



# KASPAR-HAUSER- NACHRICHTEN

... für's Erhellen von vertrübt Gehaltenem

Fakten – Dokumente – Kommentare



Nr. 3 – 17. Dez. 2003

Mit Vorabdrucken aus Biedermann «Neue Forschung und Aspekte II»

## Doppelheft

### Offene Zu-Mutung an Herrn Alt-Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog

Hallo Herr Herzog:

Streng und scharf haben Sie von den Plakatwänden in diesem Jahr im Übergroßformat uns kleine Bürger schräg auf den Kieker genommen. Und uns angeherrscht: „Durch Deutschland muß ein Ruck gehen“.

Wo bleibt der Ruck? Hätten nicht Sie mit bestem Beispiel vorangehen sollen? Sie hätten es ja so leicht, einen Aufwach-Ruck auszulösen.

Sie bräuchten nur auszusprechen, was tatsächlich ist: Deutschland ist pleite, ist bankrott und wird von Tag zu Tag noch mehr kaputt. Die Politiker sprechen von *Neuverschuldungen*, die wir eingehen. Das stimmt nicht: Eine Neuverschuldung ist erst gegeben, wenn die Altschulden abgebaut sind. Tatsächlich sind „Neuverschuldungen“ nichts anderes als eine weitere Anhäufung des Uralt-Schuldenbergs; um ihn je abzutragen gibt es keine Perspektive.

Heute schon erdrücken uns allein schon die Zinsen.

Sagen Sie uns doch: wer steckt die riesigen Zinsen ein – wo landet unser Geld? Nennen Sie bitte Roß und Reiter.

Und mit welchem Geld wird die gegenwärtige Verführung der Kommunen zur – in weiter Sicht – Selbstaufgabe ihrer Eigenständigkeit finanziert? „Investoren“ (ja: wer genau ist das denn?) kaufen den großen Städten (soweit diese sich solcherart die Schlinge an den Hals legen lassen) lebenswichtige Einrichtungen im Sinne des Erbbaurechts ab (z.B. Wasserversorgungswerke, Energiewerke, U-Bahnen, Ent-

sorgungseinrichtungen) – für z.B. 99 Jahre. Solange gehören diese unbedingt erforderlichen Sozial-Objekte dem amerikanischen Investor, der für dieses Recht ein „schönes“ Geld zahlt – unbeachtet der Wertveränderungen durch z.B. Inflation, technischen Fortschritt usw. Die jeweilige Kommune muß Pacht zahlen – und im übrigen die Anlagen instand halten. Die Stadtväter erhalten nicht generell den umständlichen Vertragstext zur Kenntnis. Geringe Ereignisse können den 99-Jahr-Eigentümer berechtigen, den Vertrag vorzeitig aufzulösen – letztlich zu Lasten der Kommune, die ihre Einrichtung dann zurückkaufen muß. Ist man sich uneins, so gilt: Gerichtsstand New York. Der amerikanische Investor (wie heißt er?) finanziert dies angeblich durch eine Lücke im US-Steuerrecht – also letztlich durch einen höchst wackligen momentanen Steuertrick. – Was hier läuft, sehr geehrter Herr Herzog, das ist: die ohnehin schon finanziell ausgeschöpften Kommunen werden verlockt, sich in Zustände einzufangen zu lassen, worin sie auf Gedeih und Verderb dem künftigen Edelmut unbekannter Investoren-Persönlichkeiten ausgeliefert sind. Glauben Sie an solchen Edelmut?

Es wäre der Edelmut von Guantanamo, der Edelmut auch der Söhne und Enkel der Nachkriegsverbrecher, die deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen Lagern (unter freiem Himmel der Witterung ausgesetzt) systematisch zu Tod gehungert und unterkühlt haben, ein Verbrechen riesigen Ausmaßes. Die Gesamtsumme der durch amerikanische Gefangenschaft verursachten Todesfälle unter deutschen Kriegsgefangenen betrug 1945-1946: 217 223 (wahrscheinlich gegen 1 Million) (Quelle: James Bacque: Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946. 9.Auflage Ullstein 2002).

So direkt, wie Sie mich von unzähligen Großplakattafeln angeherrscht haben, so antworte ich, ein kleiner deutscher

Bürger, heute ebenso direkt: Lösen Sie den Ruck, den Sie verlangen, persönlich aus: dadurch, daß Sie die Wahrheit sagen über das finanzielle Zugrundegehen Deutschlands, unversteckt hinter Verärmlichungs-Reformplänen, und nennen Sie die Aussicht, daß der Zinsdiener Deutschland in die Treibnetze anonymer Finanzgewalt getrieben und so in Sklavenvolk-Abhängigkeit gebracht wird: ihm droht „unter freiem Himmel zu Tod gehungert und gefroren“ zu werden wie nach 1945 die wehrlosen Kriegsgefangenen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Rudolf Biedermann, Nordring 56, Offenbach a.M.

– bloß als Einzelner schreibe ich Ihnen, abseits jeglicher politischer Tendenz

---

## Edelmut der Sieger? Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen Lagern 1945-1946

(aus dem Ullstein-Taschenbuch „*Der geplante Tod*“ von James Bacque. 9. Auflage 2002)

„Obwohl die Briten gesagt hatten, sie würden die Übernahme von deutschen Kriegsgefangenen von den Amerikanern verweigern, übernahmen sie tatsächlich Hunderttausende kranker, ausgehungertes Männer von den amerikanischen PoW-Lagern. Darunter war auch Gefreiter Liebich, der, schwer erkrankt an Ruhr und Typhus, in dem tödlichen [amerikanischen] Lager Rheinberg gelegen hatte. Liebich, der bei einer Flak-Versuchsgruppe in Peenemünde an der Ostsee gearbeitet hatte, war am 17. April in der Nähe von Gotha in Mitteldeutschland von den Amerikanern gefangen genommen worden. Es gab keine Zelte in dem Gothaer Lager, nur der übliche Stacheldraht rings um ein Feld, das sehr bald zu Morast zertrampelt war. Am ersten Tag erhielten sie eine kleine Essensration, die dann um die Hälfte verringert wurde. Um diese Ration zu bekommen, wurden sie zu einem Spießbrutenlaufen gezwungen. Tief vornübergebeugt rannten sie durch Reihen von Bewachern hindurch, die mit Knüppeln auf sie einprügelten, während sie um ihr Essen liefen. Am 27. April wurden sie in das US-Lager Heidesheim weiter westlich verlegt, wo es tagelang überhaupt kein Essen gab und später auch sehr wenig. Schutzlos der Witterung ausgesetzt, hungrig und durstig, begannen die Männer zu sterben. Eines Nachts, als es regnete, sah Liebich, wie die Seitenwände der in die weiche, sandige Erde gegrabenen Löcher auf Männer herunterbrachen, die zu schwach waren, um sich aus der Erde

zu befreien. Er versuchte, sie auszugraben, aber es waren zu viele. Sie erstickten, bevor die anderen zu ihnen gelangen konnten. Liebich setzte sich auf die Erde und weinte. »Ich konnte kaum glauben, dass Menschen so grausam zueinander sein konnten.« Er sah, wie ungefähr zehn bis dreißig Leichen pro Tag aus seiner Sektion, Lager B, herausgeschleppt wurden. Zu Anfang waren hier 5200 Mann zusammengepfercht. Er sah einen Gefangenen einen anderen Gefangenen zu Tode prügeln, um ihm ein kleines Stückchen Brot zu entreißen.

Typhus brach in Heidesheim ungefähr gegen Anfang Mai aus. Am 13. Mai wurde Liebich in ein anderes amerikanisches PoW-Lager in Bingen-Budesheim verlegt. Dort sagte man ihm, dass die Zahl der Gefangenen zwischen 200 000 und 400 000 liege, alle ohne Dach über dem Kopf, ohne Nahrung, Wasser, Medikamente und ohne ausreichenden Platz.

Bald erkrankte er an Ruhr. Man sagte ihm, dass er auch Typhus habe. Trotz Fieberphantasien musste er helfen, Gefangene nach ihrem Geburtsort zu sortieren. Er bemerkte, dass alle Männer, die östlich der Elbe gelebt hatten, zu Lastwagenkonvois geschickt wurden, die nach Frankreich bestimmt waren. Liebich sagte bei Schichtende zu den Bewachern, dass er aus Westfalen stamme. Westfalen lag in der britischen Zone.

Er steckte jetzt sein Tagebuch weg, denn er war zu schwach zum Schreiben. Wieder wurde er verlegt, jetzt halb bewusstlos. Zusammen mit ungefähr sechzig anderen Gefangenen in einem offenen Güterwagen ging die Fahrt den Rhein entlang mit einem Umweg durch Holland, wo Holländer auf Brücken standen und Steine auf die Köpfe der Gefangenen hinunter-schleuderten. Manchmal gaben die amerikanischen Wachsoldaten Warnschüsse in die Nähe der Holländer ab, um sie zu verscheuchen. Nach drei Nächten stützten ihn seine Mitgefangenen, als sie in das riesige Lager Rheinberg wankten, wieder ohne Unterkunft und Essen.

Als dann endlich doch eine kleine Menge an Lebensmitteln eintraf, waren sie verrottet. Die Männer sagten, dass sie in Rheinberg 35 Tage mit Hungerrationen verbrachten und 15 Tage überhaupt nichts zu essen bekamen. Die Sterblichkeitsrate in Rheinberg betrug an diesem Punkt ungefähr 30 % pro Jahr. In keinem der Lager hatte er irgendeine Unterkunft für die Gefangenen gesehen. In keinem der Lager war er registriert oder gezählt worden. Männer, die ein Tagebuch führten, schrieben nur auf, was ihrer Meinung nach nicht das Missfallen der Wachsoldaten erregen konnte, denn sie hatten gehört, dass Gefangene bestraft wurden, wenn sie sich Notizen über das machten, was sich dort abspielte.

Eines Tages im Juni sah Liebich durch seine Fieberphantasien hindurch »die Tommys« [Briten] hereinkommen. »Wir

wurden gezählt, dann wurden wir noch einmal gezählt, ich glaube, sechs- oder siebenmal in der ersten Woche. Ich wurde in das Hospital in Lintfort geschafft.« Zu dieser Zeit wog der 1,76 Meter große Liebich noch 44 Kilo...

Nach Geschichten, die ehemalige Rheinberg-Gefangene bis auf den heutigen Tag erzählen, bestand die letzte Tat der Amerikaner in Rheinberg (vor der Übernahme Mitte Juni durch die Briten) darin, mit Räumkoffern einen Abschnitt des Lagers einzuebnen, während dort noch Männer in ihren Erdlöchern lebten...“

---

## Worauf gehen die Untaten gegen Menschen zurück?

Liebe Leserin, lieber Leser: Sie finden auch in diesem Heft da und dort Berichte von Untaten gegen Menschen. Bitte, bitte: lassen Sie sich dadurch nicht in Emotionen hineinreißen. Sinn solcher Berichte ist: das innere Auge zu öffnen zur Erkenntnis einer Phänomenologie des Bösen – das ganz real zu sehen ist, bis zu gewissen *übermenschlichen* Personifizierungen – Gefragt ist also absolute Nüchternheit in naturwissenschaftlicher Distanziertheit zum grausigen Inhalt. Sie mögen dies gern als Facette eines Schulungswegs betrachten.

Der Mensch ist schöpfungsgeschichtlich herausgehoben aus der Schar der übrigen Geistwesen. Eine höhere Entwicklung ist ihm „in die Wiege gelegt“, mit der Bestimmung, ein Geistwesen der Liebe und Freiheit zu werden – aber nicht als Gnadengeschenk, sondern als Aufgabe, die er durch eigene Initiative zu lösen hat, durch Kampf und Leid durchgehend, um Erkenntnis ringend – durch viele Erdenleben, Inkarnationen, hindurch.

Dazu benötigt er Widerstand, woran er sich erkräften kann, „...denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein“ (Goethe). Widerstand leisten ihm gewisse, zunächst über ihm in der hierarchischen Rangordnung stehende Geistwesen, die sich von Gott abgewandt haben. Sie wollen vom Menschen nicht „überholt, überrundet“ werden – und so werfen sie ihm jeden erdenklichen Stein in den Entwicklungsweg. Diese Widersacher gehören nicht der materiellen Welt an, vielmehr ist die Welt des Übersinnlichen auch ihre Domäne. Sie wirken aus der nichtstofflichen Welt herüber, herunter: und dazu bedürfen sie *ihrer durchaus bewußter* („satanifizierter“) Menschen als Werkzeuge, oder unbewußter, von ihnen gelenkter, besessener Menschen-Helfer, in deren Seelenhüllen sie sich dergestalt eingeschlichen haben, daß der einzelne Mensch, *sich mit der in ihn eingezeugten Negativkraft identifizierend*, meint,

aus dem eigenen Ich zu handeln, wenn er eine Untat begeht. Wobei die Untat schon mit dem Gedanken beginnt.

Welchen Anteil der Un-Täter an der Untat selber hat („Schuld“), sei hier offengelassen – nur so viel sei angedeutet: es bedarf einiger „Quantensprünge“ unseres Bewußtseins (so: Leserin A.B.), um hier Ordnung in unseren Lebenszusammenhängen zu schaffen.

Wenn ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit menschenmörderischen Geschehnissen in dieser Zeitschrift „für’s Erhellern von verträubt Gehaltenem“ konfrontiere, so alles andere als mit der Absicht Sie aufzuwiegeln oder bei Ihnen Wut oder Angst auszulösen (das bewirken ja eben solche Negativ-Geistwesen, Dämonen), vielmehr um Ihnen anzubieten, daran Ihre Objektivität, Nüchternheit zu schulen: damit Ihnen jegliches Böse in der Welt als Stufe eines Schulungswegs zur Freiheit und Liebe erkennbar wird.

In inniger Verbundenheit bin ich Ihr Wegbruder

Rudolf Biedermann.

---

## Wirtschaftsdaten – brandaktuell:

Staatsverschuldung am 6. November 2003:

1.322.976.500.468 €

Schuldenzuwachs pro Sekunde

2.374 €

Schulden je Kopf

16.035 €

Arbeitslose Oktober 2003

4,225 Millionen €

---

Ernst Ott

## Schatten und Licht

Zum Geburtshoroskop Kaspar Hausers

Der September 1812 war ein unruhiger Monat. Der Rußlandfeldzug – Höhe- und Wendepunkt von Napoleons Macht – brachte dunkle Schreckenswolken über Europa. In diesen Tagen wurde es als symbolträchtiges Ereignis wahrgenommen, daß ihre kaiserliche Hoheit, Stéphanie Napoléon de Beauharnais in Karlsruhe einem Thronfolger das Leben schenkte. Es war am 29. September – der Tag ist dem Drachentöter Michael geweiht, der die Dunkelheit besiegt – und der kleine Enkel Napoleons weckte Zukunftshoffnungen für Europa. Die Mutter äußerte den Wunsch, ihn „Gaspard“ zu nennen, deutsch „Kaspar“. Doch zur offiziellen Taufe sollte es nicht mehr kommen...

Die Leser dieser Nachrichten werden das grauenhafte Verbrechen von Thronraub, Mord, Entführung und Einkerkерung kennen; ebenso das bewegende Schicksal des 16 Jahre später unter dem Namen Kaspar Hauser ausgesetzten jungen Menschen, der in seinen fünf Jahren in Nürnberg und Ansbach erstaunliche Menschlichkeit, Begabung und Liebe an den Tag legte, bevor die Geheimdienste der Reaktion ihn ermordeten.

Stand dies in den Sternen? Müßte man ein so prägnantes Schicksal nicht aus dem Horoskop lesen können? Nein, denn im Unterschied zur Trivialastrologie in den Medien, geht die seriöse Astrologie davon aus, daß konkrete Lebensereignisse nicht vorbestimmt sind und nicht berechnet werden können. Die Menschen sind selbst verantwortlich für die Auslegung und Gestaltung ihres Geburtspotentials. Nicht der Himmel, sondern ein verbrecherischer Mensch beschloß Kaspar einzukerkern. Das Horoskop zeigt Möglichkeiten und Anlagen, keine fertigen biographischen Ergebnisse.

Die Geburtsstunde des Erbprinzen ist in den Hofprotokollen zuverlässig dokumentiert. In der Stunde seiner Geburt stieg am Osthorizont von Karlsruhe Uranus empor, das Symbol für Freiheit und Brüderlichkeit. Der Planet Uranus war zwanzig Jahre vor Kaspar Hausers Geburt entdeckt worden, zeitgleich mit den Umwälzungen der französischen Revolution.

Diese markante Horoskop-Konstellation verursacht keinerlei konkretes Schicksal, besagt jedoch, daß diese Persönlichkeit vom Wunsch nach Freiheit angetrieben ist. Gleichgültig, ob Kaspar im Kerkerdunkeln seinen Traumbildern nachgeht, ob er mit aufgewecktem Blick durch Nürnberg streift oder als Grossherzog von Baden Entscheidungen getroffen hätte – sein erstes psychologisches Motiv ist der Freiheitsdrang, der Wunsch nach Aufklärung und das Offensein für alle Regungen des Lebens. Gesetzt der Fall, der Thronfolger hätte die Regierung übernommen, dann wäre er bei der demokratischen Revolution des Jahres 1848 etwa 36 Jahre alt gewesen. In der gleichen astrologisch wichtigen Altersphase hatte hundert Jahre zuvor Kaspars Ururgroßvater Karl Wilhelm den Grundstein für Stadt und Schloß Karlsruhe gelegt. Es wäre ein interessantes Gedankenspiel, sich einen alternativen Verlauf der badi-schen Revolution vorzustellen. Kaspar als Grossherzog wäre von der psychologischen Struktur her fähig gewesen, sich in die Bedürfnisse ganz anderer Menschen und Klassen einzufühlen. Ob er dieses Horoskop-Potential genutzt hätte, um die republikanischen Bestrebungen zu integrieren? Zwar weiß ich als Astrologe nie, wie ein Mensch mit seinem freien Willen entscheidet, es wäre aber gut denkbar, daß er nicht das preußische Militär ins Land geholt hätte, um die eigenen Bürger gewaltsam niederzuhalten, wie es sein Nachfolger aus der Linie der Thronräuber leider getan hat.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß Kaspar ein solcher Freiheitsgeist war und zudem als Waage-Geborener ein Beziehungsmensch, muß man annehmen, daß er die Qualen von Kerker und Isolation besonders tief empfunden hat. Vielleicht halfen ihm aber dieselben Charakterzüge auch, zu überleben und später in Nürnberg – an den Umständen gemessen – relativ gesund an seinem Geburtspotential anzuknüpfen. Es gibt zahllose Belege für seinen wachen Freiheitsgeist und sein Interesse an Beziehungen.

Die Uranus-Konstellation wird ergänzt durch einen Aszendenten im Zeichen Skorpion und eine Merkur-Pluto-Opposition. Diese Symbole stehen für einen aufklärerischen Forscherdrang. Solche Menschen werden gerne schon in jungen Jahren zu Wahrheitsfanatikern. Wenn sie in ein Elternhaus hinein geboren werden, in dem es Tabus und Verdrängungen gibt, dann stechen sie oft ohne es zu wollen in den wunden Punkt. Später können sie mit psychoanalytischer Genauigkeit Wahrheiten aufdecken. Es handelt sich auch um eine klassische Forscherkonstellation. Professor Daumer, Kaspars wichtigstem Erzieher, ist immer aufgefallen, daß sein Zögling jedem Menschen zwar grundsätzlich mit Vertrauen und Zuneigung entgegenkam, dessen Argumente hingegen kritisch prüfte, ob sie mit seinen eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen übereinstimmten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Hauser schon wenige Wochen nach seiner Freilassung sich weigerte, den Priestern, die ihn besuchten, ihre Dogmen zu glauben, bevor er sie nicht selbst nachvollziehen konnte. Er lernte damals gerade erst sprechen und war noch völlig unberührt von Erziehungseinflüssen, so daß sich hier seine Horoskopanlagen spontan und unverfälscht äußerten.

Neptun, Planet des Unsichtbaren und Unsicheren im ersten Horoskop-Haus, dem Haus der Ich-Findung, spiegelt Hausers Identitätskrise, beziehungsweise die große Frage: „Wer bin ich?“

Pluto, in der Mythologie der Gott des Schattenreiches, steht im vierten Haus, dem Keller des Horoskops, und symbolisiert die schlimmen Kindheitserfahrungen. Das vierte Haus steht für die Herkunft und das emotionale Innenleben jedes Menschen, und bei Kaspar Hauser steht hier der Schattenplanet Pluto. Nun hat das Schattenreich – wie das Unbewußte überhaupt – aber auch seine positiven Seiten und seinen Reichtum. Mit dieser Pluto-Stellung gelingt es sehr gut, im Dunkeln zu regenerieren. Vielleicht hat diese Fähigkeit zum Überleben im Kerkerdunkeln beigetragen. Kaspar Hauser konnte noch lange nach seiner Befreiung in Nürnberg des nachts Gegenstände deutlich unterscheiden und in schwärzester Dunkelheit Farben erkennen, somit auch ganz wörtlich den Farbenreichtum des

Schattenreiches sehen. Diese Konstellation ist gewöhnlich mit großer Krisenfestigkeit verbunden, mit einer Fähigkeit, die Quellen des Unbewußten zu erschließen. Manche erstaunliche Begabung des Findlings mag auch darauf zurückzuführen sein.

Einmal mehr zeigt sich, daß es keine an sich negativen astrologischen Konstellationen gibt, sondern daß Licht und Schatten zwei Seiten derselben Medaille sind. Immer wieder verwandelt das Leben Leid in Freude, bringt aus dem Schmerz heraus lustvolle Überlebenskräfte hervor.

Im Jahr 1812 wurde das politische Europa um einen möglicherweise sehr fähigen und weisen Fürsten gebracht. Auf der anderen Seite wurde so die Geistesgeschichte durch die Persönlichkeit Kaspar Hausers um einen Modellfall menschlicher Existenz bereichert, der noch heute unsere Köpfe und Herzen bewegt.

---

### Aus New York: Leserbrief (Auszug)

„...danken für die Frische des Wortes. Es hat ja überall verstärkt das Robotische Einzug gehalten in auf Bruch-Denken basierende Sprache. Es gähnen Kluften zwischen Wörtern und Sätzen, in denen sich es der Widersachergeist wohnlich einrichten kann. Anzeichen lebendiger Sprachformung wirken da wie Lebenswasser. Und um Lebenswasser geht es uns bei Kaspar Hauser. (...) So ist es, neben der Hoffnung, gut, Mut zum Menschlichen zu haben und Weg zur Heilung in gemeinsamer Arbeit gangbar zu machen. Und es geht eben immer nur durch Selbst-Findung aus Ego-Überwindung. Das, was Kaspar Hauser so exemplarisch erlitt, ist heute Symbol für das Leiden vieler, das Kranken der Menschheit. (...)“

Bernhard Kuhn, N.Y.

---

## Die Hohmann-Rede im Wortlaut – originaliter

Haben Sie schon einmal ein weißes Zebra gesehen? Nun: ein weißer Politiker wird Ihnen noch seltener begegnen. Politik zu praktizieren heißt: die Lüge so zu handhaben, daß es möglichst keiner merkt. Das ist der Knackpunkt der umstrittenen Hohmann-Rede (wobei die „Umstreitenden“ dabei meist auch Politik praktizieren). „Politisch Lied, ein garstig Lied“ (Goethe)! Lassen Sie sich nicht einfangen, sondern seien Sie sich bewußt (wenn ich halt so als oller Opa raten darf...): was Hohmann sagte, das ist, weil es Zweckgeschwätz ist, nur als solches (und bloß nicht ernst) zu nehmen. Sie sollten eingefangen werden. Ihre Deutscherheit soll wieder einmal gekid-

nappt werden – Rechtenfängerei aus Fulda. Was es mit dem Geschrei drumherum auf sich hat: in jedem Fall stinkt das alles zum Himmel. Etwas ganz besonderes ist es, daß in den Tageszeitungen, soweit ich sehe, der Grundstein des Anstoßes durchgehend um 180 Grad verdreht, sprich: ins Gegenteil umgelogen worden ist und weiterhin umgelogen wird. (Es wurde/wird brutalfrech behauptet, Hohmann habe Juden als „Tätervolk“ bezeichnet – und genau davon hat er sich distanziert!) Am Rand: ein wundersamer Erweis der Gängelung der Medien! Zentral: Wenn solcherart die Wahrheit generell und brutal unisono ins Gegenteil verkehrt wird; ist zu fragen: was ist die Absicht solcher Wahrheitsschlächtere? Tippen wir mal darauf: gewisse mächtige Hintergrundkräfte wollen die falsche Darstellung, weil sie diffamieren wollen: noch immer sind wir im jesuitisch bewegten Zeitalter der Gegenreformation (wozu gehört, Andersgläubige zu mobben, und die Juden sind eben andersgläubig). Oder sie wollen den rechten Parteien das Hühnervolk, pardon: das Wählervolk wegnehmen, indem sie einen „rechts-christlichen“ Flügel aufbauen – und dafür müssen sie eine neue Galionsfigur zurechtschnitzen (alte Namen haben möglicherweise schon zu viel Dreck am Stecken) – nun, das scheint gelungen zu sein, der unbekannte Martin Hohmann ist heut ins allgemeine Bewußtsein eingeschleust. Oder dient alles nur dem simplen Versuch, den Deutschen wieder einmal eine nicht vorhandene Anti-Juden-Stimmung einzubläuen? Der „Durchschnittsbürger“ wird jedenfalls im Unklaren gehalten – auch im Internet findet man *unterschiedliche* (!) Fassungen der Hohmann-Rede. Aus solchem Grund drucken wird die Rede im, soweit uns zugänglich, ursprünglichen Wortlaut ab. Sie sollen (gleichsam von außen) mit hellster Wachheit verfolgen, in welcher Weise versucht wird, Sie einzufangen, aufs Glatteis zu führen – bis es Sie umhaut und sie wegflutschen in einen Eisweg hinein, der Ihnen die klaren Sinne rauben soll und der der Zweck der ganzen Hohmann'schen Vornehmteurei ist: Sie pfäffisch zurückschlüpfen zu lassen in jene altkirchlichen Bewußtseinsvertrübungen, die seit Jahrhunderten, Jahrtausenden in ihren Funktionärs-Konstrukten die menschliche Zukunft verbauen. Im Schwäbischen heißt so ein verengter gefährlich glatter Ausrutschweg „s Scheißgässle“. Das, liebe Leserinnen, lieber Leser, ist ja doch wohl des Pudels Kern (des Hohmann-Dummgebabbels). rb

### Ansprache von MdB Martin Hohmann zum deutschen Nationalfeiertag, 3. Oktober 2003

«Wir wollen uns über das Thema „Gerechtigkeit für Deutschland“, über unser Volk und seine etwas schwierige Beziehung

zu sich selbst einige Gedanken machen. Wir halten uns nicht zu lange mit vordergründigen Erscheinungen auf.

Aber es ist halt schon merkwürdig, und viele Deutsche nehmen daran Anstoß, daß ein verurteilter türkischer Mordanstifter nach Verbüßung seiner Haftstrafe nicht in sein türkisches Heimatland ausgewiesen werden kann. Ein deutsches Gericht legt deutsche Gesetze so aus, daß der sogenannte Kalif von Köln sich nicht zur Rückreise in die Türkei, sondern zum weiteren Bezug deutscher Sozialhilfe gezwungen sieht.

Da deckt eine große Boulevard-Zeitung den Fall des Miami-Rolf auf. Dieser mittellose deutsche Rentner erhielt vom Landessozialamt Niedersachsen den Lebensunterhalt, die Miete nebst Kosten für eine Putzfrau, zusammen 1.425,- Euro monatlich ins warme Florida überwiesen. Das ist derzeit noch ganz legal, denn nach § 119 Bundessozialhilfegesetz können deutsche Staatsbürger auch im Ausland Sozialhilfe erhalten, wenn schwerwiegende Umstände einer Rückkehr entgegenstehen. In einem psychiatrischen Gutachten war festgestellt worden, Rolf J. sei in seinem „gewohnten Umfeld“ in Florida besser aufgehoben. Er kann dort von seinen amerikanischen Freunden eher „aufgefangen“ werden. Vor kurzem wurde eine Hessische Kreisverwaltung dazu verdonnert, einem 54-jährigen Sozialhilfeempfänger das Potenzmittel „Viagra“ nicht grundsätzlich zu verweigern.

Vor dem Hintergrund der beiden letztgenannten Fälle schreibt die Zeitung „Das freie Wort“ aus Suhl: „Viagra aus Staatsknete war gestern, aber heute gibt es die Deutschland-Allergie.“ Die Oldenburgische Nordwestzeitung empfiehlt: „Deutsche, laßt die Arbeit liegen, ab ins Paradies.“ Treffend bemerkt die „Deister- und Weserzeitung“: „Wut und Entsetzen kocht da hoch.“ Viele von Ihnen kennen ähnliche Beispiele, in denen der gewährende deutsche Sozialstaat oder der viele Rechtswege eröffnende Rechtsstaat gnadenlos ausgenutzt werden. Dabei hat der einzelne, den man früher Schmarotzer genannt hätte, in der Regel kein schlechtes Gewissen. Wohlmeinende Sozialpolitiker aller Couleur haben das individuelle Anspruchsdenken kräftig gestärkt, man kann sogar sagen verselbständigt. Dabei ist ganz aus dem Blick geraten, daß all diese Sozialhilfe-Euros vorher von anderen hart erarbeitet oder per Staatskredit der jungen Generation aufgebürdet werden müssen. Bei der Abwägung von Rechten und Pflichten wurden die Rechte des Einzelnen groß heraus-, die Pflichten des Einzelnen aber hintangestellt. Wie viele Menschen in Deutschland klopfen ihre Pläne und Taten auch darauf ab, ob sie nicht nur eigennützig, sondern auch gemeinschaftsnützig sind, ob sie der Gemeinschaft nützen, ob sie unser Land voranbringen?

Das Wir-Denken, die Gemeinschaftsbezogenheit, müssen aber zweifellos gestärkt werden. Bitter für uns, daß diese schwierige Übung ausgerechnet in einer Zeit wirtschaftlicher Stagnation von uns verlangt wird. Die Zahl der bereits erfolgten Einschränkungen ist nicht gering, die Zahl der künftigen, dazu muß man kein Prophet, sein wird noch größer sein. Die große Mehrheit der Bevölkerung verschließt sich einem Sparkurs nicht. Allerdings wird eines verlangt: Gerecht muß es zugehen. Wenn erfolglose Manager sich Abfindungen in zweistelligem Millionenbereich auszahlen lassen, fehlt nicht nur dem unverschuldet Arbeitslosen dafür jegliches Verständnis. Nun könnte man diese horrenden Abfindungen noch als Auswüchse des sogenannten kapitalistischen Systems bewerten und mit der gleichen Praxis in den Vereinigten Staaten entschuldigen.

Aber besonders auch im Verhältnis zum eigenen Staat erahnen viele Deutsche Gerechtigkeitslücken. Sie haben das Gefühl, als normaler Deutscher schlechter behandelt zu werden als andere. Wer seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllt, fleißig arbeitet und Kinder großzieht, kann dafür in Deutschland kein Lob erwarten, im Gegenteil, er fühlt sich eher als der Dumme. Bei ihm nämlich kann der chronisch klamme Staat seine leeren Kassen auffüllen.

Leider, meine Damen und Herren, kann ich den Verdacht, daß man als Deutscher in Deutschland keine Vorzugsbehandlung genießt, nicht entkräften. Im Gegenteil. Ich habe drei Anfragen an die Bundesregierung gestellt:

**Ist die Bundesregierung** angesichts der Wirtschaftsentwicklung und des Rückgangs der Staatseinnahmen bereit, ihre Zahlungen an die Europäische Union zu verringern? Die Antwort war: Die deutsche Verpflichtung gegenüber der Europäischen Union wird ohne Abstriche eingehalten.

**Ist die Bundesregierung bereit**, sich auch für deutsche Zwangsarbeiter einzusetzen, nachdem für ausländische und jüdische Zwangsarbeiter 10 Milliarden DM zur Verfügung gestellt worden sind? Die Antwort war: Man könne die beiden Fälle nicht vergleichen. Die Bundesregierung wird sich gegenüber Rußland, Polen und der Tschechischen Republik auch nicht für eine symbolische Entschädigung und ein Zeichen der Genugtuung für die deutschen Zwangsarbeiter einsetzen.

**Ist die Bundesregierung** angesichts der Wirtschaftsentwicklung und des Rückgangs der Steuereinnahmen bereit, ihre Entschädigungszahlungen nach dem Bundesentschädigungsgesetz (also an vor allem jüdische Opfer des Nationalsozialismus) der gesunkenen Leistungsfähigkeit des deutschen Staates anzupassen? Die Antwort war: Nein, der Respekt vor

dem damaligen Leiden dieser Menschen gebiete, das Entschädigungsniveau uneingeschränkt aufrechtzuerhalten.

Mich haben diese Antworten nachdenklich gemacht und sie bestätigen die in unserem Land weitverbreitete Anschauung: Erst kommen die anderen, dann wir. Überspitzt gesagt: Hauptsache, die deutschen Zahlungen gehen auf Auslandskonten pünktlich und ungeschmälert ein. Dafür müssen die Deutschen den Gürtel halt noch ein wenig enger schnallen.

Offengestanden, ich würde mir einen Konsens wünschen, wie er in vielen anderen Ländern der Welt besteht. Dort lautet dieser Konsens: Der eigene Staat muß in erster Linie für die eigenen Staatsbürger da sein. Wenn schon eine Bevorzugung der Deutschen als nicht möglich oder nicht opportun erscheint, dann erbitte ich wenigstens Gleichbehandlung von Ausländern und Deutschen.

Fragt man nach den Ursachen dieser Schiefelage, so werden viele antworten: Das liegt an der deutschen Geschichte. Meine Damen und Herren, kein Kundiger und Denkender kann ernsthaft den Versuch unternehmen, deutsche Geschichte weißzuwaschen oder vergessen zu machen. Nein. Wir alle kennen die verheerenden und einzigartigen Untaten, die auf Hitlers Geheiß begangen wurden. Hitler, als Vollstrecker des Bösen, und mit ihm die Deutschen schlechthin, sind gleichsam zum Negativsymbol des letzten Jahrhunderts geworden. Man spricht von einer „Vergangenheit, die nicht vergehen will“. Man räumt dem Phänomen Hitler auch heute noch in öffentlichen Darstellungen eine ungewöhnlich hohe Präsenz ein. Tausende von eher minderwertigen Filmen sorgen vor allem im angelsächsischen Ausland dafür, das Klischee vom dümmlichen, brutalen und verbrecherischen deutschen Soldaten wachzuhalten und zu erneuern.

Wird hingegen darauf hingewiesen, auch Deutsche seien im letzten Jahrhundert im großen Stil Opfer fremder Gewalt geworden, so gilt das schon als Tabubruch. Die Diskussion um das Zentrum gegen Vertreibungen belegt dies eindrucksvoll. Da wird dann gleich die Gefahr des Aufrechnens beschworen. Auf die Verursachung des Zweiten Weltkrieges durch das Hitlerregime wird verwiesen. In einem Interview hat unlängst Hans-Olaf Henkel, der Vizepräsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, das Faktum und die Folgen dieser negativen Vergangenheitsbezogenheit auf den Punkt gebracht. Er sagte: „Unsere Erbsünde lähmt das Land.“ (HÖR ZU 21/2003, Seite 16 ff).

Immer wieder erfahren wir, wie stark die 12 Jahre der NS-Vergangenheit bis in unsere Tage wirksam sind. Fast möchte man sagen, je länger die Nazidiktatur zurückliegt, desto wirkmächtiger wird der Hitlersche Ungeist. Das Häufchen

seiner Adepten am rechtsextremen Rand der politischen Szene ist nicht zu verharmlosen. Die abstoßende Aggressivität ihrer öffentlichen Auftritte sorgt aber in der Regel für begrenzte Anhängerschaft im heutigen demokratischen Deutschland. An der Wahlurne erteilen die deutschen Wähler diesen Dumpfbäcken jeweils eine klarere Abfuhr, als das in vergleichbaren Nachbarländern geschieht. So gesehen ist das Scheitern des NPD-Verbotes von Vorteil, weil nicht das Verfassungsgericht, sondern der deutsche Souverän, das Wahlvolk sein Urteil über den braunen Abhub spricht.

Dieser aktuell zu beobachtende, tagespolitisch aktive Teil des braunen Erbes gehört zu den unangenehmen, aber wohl unumgänglichen Erscheinungen einer parlamentarischen Demokratie. Der Narrensaum am rechten und linken Rand des politischen Spektrums muß politisch und, wo Strafgesetze verletzt werden, mit justiziellen Mitteln bekämpft werden. Im erfolgreichen Kampf gegen gewaltsame Extremisten haben sich unsere Staatsschutzorgane bewährt und in Krisen, wie den blutigen RAF-Terrorismus der 70er Jahre, unser Vertrauen erworben.

Nicht die braunen Horden, die sich unter den Symbolen des Guten sammeln, machen tiefe Sorgen. Schwere Sorgen macht eine allgegenwärtige Mutzerstörung im nationalen Selbstbewußtsein, die durch Hitlers Nachwirkungen ausgelöst wurde. Das durch ihn veranlaßte Verbrechen der industrialisierten Vernichtung von Menschen, besonders der europäischen Juden, lastet auf der deutschen Geschichte. Die Schuld von Vorfahren an diesem Menschheitsverbrechen hat fast zu einer neuen Selbstdefinition der Deutschen geführt. Trotz der allseitigen Beteuerungen, daß es Kollektivschuld nicht gebe, trotz nuancierter Wortneuschöpfungen wie „Kollektivverantwortung“ oder „Kollektivscham“: Im Kern bleibt der Vorwurf: die Deutschen sind das „Tätervolk“.

Jede andere Nation neigt eher dazu, die dunklen Seiten ihrer Geschichte in ein günstigeres Licht zu rücken. Vor beschämenden Ereignissen werden Sichtschutzblenden aufgestellt. Bei den anderen wird umgedeutet.

Paradebeispiel für Umdeutung ist die Darstellung der französischen Revolution. Da ist das große Massaker in Paris und den Provinzen, besonders in der Vendee. Da ist die anschließende Machtübernahme durch einen Alleinherrscher, dessen Eroberungskriegszüge millionenfachen Tod über Europa brachten. Die Mehrheit französischer und außerfranzösischer Stimmen beschreiben dennoch die Revolution mit ihrem Terror als emanzipatorischen Akt und Napoleon als milden, aufgeklärten Vater des modernen Europa.

Solche gnädige Neubetrachtung oder Umdeutung wird den Deutschen nicht gestattet. Das verhindert die zur Zeit in

Deutschland dominierende politische Klasse und Wissenschaft mit allen Kräften. Sie tun „fast neurotisch auf der deutschen Schuld beharren“, wie Joachim Gauck es am 1.10.2003 ausgedrückt hat.

Mit geradezu neurotischem Eifer durchforschen immer neue Generationen deutscher Wissenschaftler auch noch die winzigsten Verästelungen der NS-Zeit.

Es verwundert, daß noch keiner den Verzicht auf Messer und Gabel vorgeschlagen hat, wo doch bekanntermaßen diese Instrumente der leiblichen Kräftigung der damaligen Täter dienten. Die Deutschen als Tätervolk. Das ist ein Bild mit großer, international wirksamer Prägekraft geworden. Der Rest der Welt hat sich hingegen in der Rolle der Unschuldslämmer, jedenfalls der relativen Unschuldslämmer bestens eingerichtet. Wer diese klare Rollenverteilung hier die Deutschen als größte Schuldigen aller Zeiten, dort die moralischen überlegenen Nationen nicht anstandslos akzeptiert, wird Schwierigkeiten erhalten. Schwierigkeiten gerade von denen, die als 68er das „Hinterfragen, das Kritisieren und das Entlarven“ mit großem persönlichen Erfolg zu ihrer Hauptbeschäftigung gemacht haben. Einige von den Entlarvern hat es bekanntermaßen bis in höchste Staatsämter getragen.

### **Meine sehr geehrten Damen und Herren,**

um jedem Mißverständnis auszuweichen: Mit Ihnen gemeinsam bin ich für Klarheit und Wahrheit. Es soll, darf nicht verschwiegen und beschönigt werden. „Hehle nimmer mit der Wahrheit, bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue“, sagt der Dichter. Ja, das Unangenehme, das Unglaubliche, das Beschämende an der Wahrheit, das gilt es auszuhalten. Wir Deutschen haben es ausgehalten, wir halten es seit Jahrzehnten aus. Aber bei vielen kommt die Frage auf, ob das Übermaß der Wahrheiten über die verbrecherischen und verhängnisvollen 12 Jahre der NS-Diktatur nicht *a) instrumentalisiert* wird und *b) entgegen der volkspädagogischen Erwartung in eine innere Abwehrhaltung umschlagen könnte*.

Immer und immer wieder die gleiche schlimme Wahrheit: Das kann, das muß geradezu psychische Schäden bewirken, wie wir aus der Resozialisierungspsychologie wissen.

Schlimm ist es besonders, wenn ein US-amerikanischer Junior-Professor (Daniel Jonah Goldhagen) als Ergebnis seiner Aufklärungsarbeit unser ganzes Volk als „Mörder von Geburt an“ bezeichnet. Diese ebenso schrille wie falsche These hat ihm jedoch – besonders in Deutschland – Medienaufmerksamkeit und Autorenhonorar gesichert. Andere Nationen würden ihn mit kalter Verachtung links liegen lassen.

In der Tat lehnen sich gerade jüngere Menschen dagegen auf, für Verfehlungen von Großvätern und Urgroßvätern in Anspruch genommen und mit dem Verdikt „Angehöriger des Tätervolks“ belegt zu werden.

Ganz zweifellos steht fest: Das deutsche Volk hat nach den Verbrechen der Hitlerzeit sich in einer einzigartigen, schonungslosen Weise mit diesen beschäftigt, um Vergebung gebeten und im Rahmen des Möglichen eine milliarden schwere Wiedergutmachung geleistet, vor allem gegenüber den Juden.

Auf die Verträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel unter den Führungspersönlichkeiten Adenauer und Ben Gurion darf ich verweisen. Zu der damals vereinbarten Wiedergutmachung bekennt sich die Mehrheit der Deutschen ganz ausdrücklich, wobei Leid und Tod in unermeßlichem Maß nicht ungeschehen gemacht werden kann.

Auf diesem Hintergrund stelle ich die provozierende Frage: Gibt es auch beim jüdischen Volk, das wir ausschließlich in der Opferrolle wahrnehmen, eine dunkle Seite in der neueren Geschichte oder waren Juden ausschließlich die Opfer, die Leidtragenden?

### **Meine Damen und Herren,**

es wird Sie überraschen, daß der amerikanische Autokönig Henry Ford 1920 ein Buch mit dem Titel „The International Jew“ herausgegeben hat. Dieses Buch hat in den USA eine Auflage von 500.000 Exemplaren erlebt. Es wurde ein Weltbestseller und in 16 Sprachen übersetzt. Darin prangert Ford die Juden generalisierend als „Weltbolschewisten“ an. Er vermeinte, einen „alljüdischen Stempel auf dem roten Rußland“ ausmachen zu können, wo damals die bolschewistische Revolution tobte. Er bezeichnete die Juden in „hervorragendem Maße“ als „Revolutionsmacher“. Dabei bezog er sich auf Rußland, Deutschland und Ungarn. Ford brachte in seinem Buch eine angebliche „Wesensgleichheit“ von Judentum und Kommunismus bzw. Bolschewismus zum Ausdruck.

Wie kommt Ford zu seinen Thesen, die für unsere Ohren der NS-Propaganda vom „jüdischen Bolschewismus“ ähneln? Hören wir, was der Jude Felix Teilhaber 1919 sagt: „Der Sozialismus ist eine jüdische Idee. Jahrtausende predigten unsere Weisen den Sozialismus.“ Damit wird auch ausgedrückt, daß an der Wiege des Kommunismus und Sozialismus jüdische Denker standen. So stammt Karl Marx über beide Eltern von Rabbinern ab. Sein Porträt hing im Wohnzimmer einer jüdischen Frauenforscherin, die im übrigen bekennt: „Ich bin damit groß geworden, daß ein jüdischer Mensch sich für soziale Gerechtigkeit einsetzt, progressiv und sozialistisch ist. Sozialismus war unsere Religion.“



Immer wieder klingen in den Schriften dieser frühen kommunistischen Zeit quasi religiöse Züge an. Viele der für den Bolschewismus engagierten Juden fühlten sich sozusagen als „gläubige Soldaten der Weltrevolution“. So erwartete Kurt Eisner bereits 1908, die „Religion des Sozialismus“ werde die „Verzweiflung des Jammertals“ und die „Hoffnungslosigkeit des irdischen Geschicks“ überwinden. Leo Rosenberg verherrlicht das Proletariat 1917 gar als „Weltmessias“.

Konkret stellt sich die Frage: Wieviel Juden waren denn nun in den revolutionären Gremien vertreten? Zum siebenköpfigen Politbüro der Bolschewiki gehörten 1917 vier Juden: Leo Trotzki, Leo Kamenjew, Grigori Sinowjew und Grigori Sokolnikow. Die Nichtjuden waren Lenin [Irrtum: Lenins Mutter war Jüdin. Nach jüdischer Lehre ist jeder Jude, der von einer jüdischen Mutter geboren worden ist], Stalin, Bubnow. Unter den 21 Mitgliedern des revolutionären Zentralkomitees in Rußland waren 1917 6 jüdischer Nationalität, also 28,6 %. Der überaus hohe Anteil von Juden bei den kommunistischen Gründervätern und den revolutionären Gremien beschränkte sich keineswegs auf die Sowjetunion.

Auch Ferdinand Lassalle war Jude ebenso wie Eduard Bernstein und Rosa Luxemburg. 1924 waren von sechs KP-Führern in Deutschland vier und damit zwei Drittel jüdisch. In Wien waren von 137 führenden Austro-Marxisten 81 und somit 60 % jüdisch. Von 48 Volkskommissaren in Ungarn waren 30 jüdisch gewesen. Aber auch bei der revolutionären sowjetischen Geheimpolizei, der Tscheka, waren die jüdischen Anteile außergewöhnlich hoch. Während der jüdische Bevölkerungsanteil 1934 in der Sowjetunion bei etwa 2 % lag, machten die jüdischen Tscheka-Führer immerhin 39 % aus. Jüdisch galt, das sei erläuternd gesagt, in der Sowjetunion als eigene Nationalität. Damit war er höher als der russische Anteil bei der Tscheka mit 36 %. In der Ukraine waren sogar 75 % der Tschekisten Juden.

Diese Feststellung leitet zu einem Kapitel über, das zur damaligen Zeit für ungeheure Empörung gesorgt hat. Der Mord am russischen Zaren und seiner Familie wurde von dem Juden Jakob Swerdlow angeordnet und von dem Juden Chaimowitz Jurowski am Zaren Nikolaus II. eigenhändig vollzogen.

Weiter stellt sich die Frage, ob Juden in der kommunistischen Bewegung eher Mitläufer waren oder Leitungsfunktion hatten. Letzteres trifft zu. Leo Trotzki in der UdSSR, Bela Kun in Ungarn.

Nicht zu vergessen die Münchner Räterepublik: Kurt Eisner, Eugen Leviné, Tobias Achselrod und andere Juden waren hier als unbestrittene Führungspersonlichkeiten tätig. Ein großes Aufsehen erregte damals das Eindringen bewaffneter Rotgar-

disten in die Münchner Nuntiatur des späteren Pacelli-Papstes. Er wurde von den Revolutionären mit einer auf die Brust gehaltenen Pistole bedroht. Auch die Ende April 1919 von Rotgardisten durchgeführte Erschießung von sieben Mitgliedern der „Thule-Gesellschaft“, die in enger Verbindung zur späteren NSDAP stand, zeigt die Entschlossenheit des revolutionären Prozesses. Diese Geiseler-schießung, der die Londoner Times am 5. Mai 1919 eine Schlagzeile gewidmet hatte, gab einem „giftigen Antisemitismus Nahrung und erzeugte lange nachwirkende Rachege-lüste“.

Weiter könnte nach dem revolutionären Eifer und der Entschlossenheit der jüdischen Kommunisten gefragt werden. Nun, diese revolutionäre Elite meinte es wirklich ernst, so äußerte Franz Koritschoner von der KPÖ: „Zu lügen und zu stehlen, ja auch zu töten für eine Idee, das ist Mut, dazu gehört Größe.“ Grigori Sinowjew verkündete 1917: „90 von 100 Millionen Sowjet-Russen müssen mitziehen. Was den Rest angeht, so haben wir ihnen nichts zu sagen. Sie müssen ausgerottet werden.“ (S.138). Ähnlich auch hat Moisei Wolodarski formuliert: „Die Interessen der Revolution erfordern die physische Vernichtung der Bourgeoisie.“ (S.138). Ganz ähnlich auch Arthur Rosenberg im Jahre 1922: „Die Sowjetmacht hat die Pflicht, ihre unversöhnlichen Feinde unschädlich zu machen.“ (S.163).

Zweifellos waren diese Äußerungen kommunistischer jüdischer Revolutionäre keine leeren Drohungen. Das war Ernst. Das war tödlicher Ernst. Nach einer von Churchill 1930 vorge-tragenen statistischen Untersuchung eines Professors sollen den Sowjets bis 1924 folgende Menschen zum Opfer gefallen sein: 28 orthodoxe Bischöfe, 1.219 orthodoxe Geistliche, 6.000 Professoren und Lehrer, 9.000 Doktoren, 12.950 Grundbesitzer, 54.000 Offiziere, 70.000 Polizisten, 193.000 Arbeiter, 260.000 Soldaten, 355.000 Intellektuelle und Gewerbetreibende sowie 815.000 Bauern.

Ein besonders grausames Kapitel war das Niederringen jeglichen Widerstandes gegen die Zwangskollektivierung in der Ukraine. Unter maßgeblicher Beteiligung jüdischer Tschekisten fanden hier weit über 10 Millionen Menschen den Tod. Die meisten gingen an Hunger zu Grunde. Keinesfalls darf die ausgesprochen antikirchliche und antichristliche Ausrichtung der bolschewistischen Revolution unterschlagen werden, wie es in den meisten Schulbüchern der Fall ist. Tatsächlich hat der Bolschewismus mit seinem kriegerischen Atheismus die umfassendste Christen- und Religionsverfolgung der Geschichte durchgeführt. Nach einer von russischen Behörden erstellten Statistik wurden zwischen 1917 und 1940 96.000 orthodoxe Christen, darunter Priester, Diakone, Mönche,

Nonnen und andere Mitarbeiter nach ihrer Verhaftung erschossen.

Weder die orthodoxen Kirchen oder Klöster wurden verschont. Die Baulichkeiten wurden entweder zerstört oder für profane Zwecke genutzt. So wurden Kirchen zu Clubs, Kaufläden oder Speichern umgewandelt. Das Gold und das Silber der sakralen Schätze der orthodoxen Kirche verwendete man zur Finanzierung weltweiter revolutionärer Bewegungen. Wie ging es den religiösen Juden selbst in der frühen Sowjetunion? Auch sie waren der Verfolgung durch die Bolschewisten ausgesetzt. An der Spitze der bolschewistischen sogenannten Gottlosen-Bewegung stand ausgerechnet Trotzki. Er leugnete damals sein Judentum, wurde aber von den Russen und weltweit als Jude wahrgenommen.

### **Meine Damen und Herren,**

wir haben nun gesehen, wie stark und nachhaltig Juden die revolutionäre Bewegung in Rußland und mitteleuropäischen Staaten geprägt haben. Das hat auch den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson 1919 zu der Einschätzung gebracht, die bolschewistische Bewegung sei „jüdisch geführt“. Mit einer gewissen Berechtigung könnte man im Hinblick auf die Millionen Toten dieser ersten Revolutionsphase nach der „Täterschaft“ der Juden fragen. Juden waren in großer Anzahl sowohl in der Führungsebene als auch bei den Tscheka-Erschießungskommandos aktiv. Daher könnte man Juden mit einiger Berechtigung als „Tätervolk“ bezeichnen. Das mag erschreckend klingen. Es würde aber der gleichen Logik folgen, mit der man Deutsche als Tätervolk bezeichnet.

### **Meine Damen und Herren,**

wir müssen genauer hinschauen. Die Juden, die sich dem Bolschewismus und der Revolution verschrieben hatten, hatten zuvor ihre religiösen Bindungen gekappt. Sie waren nach Herkunft und Erziehung Juden, von ihrer Weltanschauung her aber meist glühende Hasser jeglicher Religion. Ähnliches galt für die Nationalsozialisten. Die meisten von ihnen entstammten einem christlichen Elternhaus. Sie hatten aber ihre Religion abgelegt und waren zu Feinden der christlichen und der jüdischen Religion geworden. Verbindendes Element des Bolschewismus und des Nationalsozialismus war also die religionsfeindliche Ausrichtung und die Gottlosigkeit. Daher sind weder „die Deutschen“, noch „die Juden“ ein Tätervolk.

Mit vollem Recht aber kann man sagen: Die Gottlosen mit ihren gottlosen Ideologien, sie waren das Tätervolk des letzten, blutigen Jahrhunderts. Diese gottlosen Ideologien gaben den „Vollstreckern des Bösen“ die Rechtfertigung, ja das gute Gewissen bei ihren Verbrechen. So konnten sie sich souverän über das göttliche Gebot „Du sollst nicht morden“ hinwegset-

zen. Ein geschichtlich bisher einmaliges millionenfaches Morden war das Ergebnis. Daher, meine Damen und Herren, plädiere ich entschieden für eine Rückbesinnung auf unsere religiösen Wurzeln und Bindungen. Nur sie werden ähnliche Katastrophen verhindern, wie sie uns Gottlose bereitet haben. Die christliche Religion ist eine Religion des Lebens. Christus hat gesagt: „Ich will, daß sie das Leben haben und daß sie es in Fülle haben“ (Joh 10, 10).

Damit ist nicht nur das jenseitige, sondern ganz konkret unser reales heutiges Leben und Überleben gemeint. Deswegen ist es auch so wichtig, daß wir den Gottesbezug in die europäische Verfassung aufnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben also gesehen, daß der Vorwurf an die Deutschen schlechthin, „Tätervolk“ zu sein, an der Sache vorbeigeht und unberechtigt ist. Wir sollten uns in Zukunft gemeinsam gegen diesen Vorwurf wehren. Unser Leitspruch sei: Gerechtigkeit für Deutschland, Gerechtigkeit für Deutsche. Ich komme zum Schluß und sage: Mit Gott in eine gute Zukunft für Europa! Mit Gott in eine gute Zukunft besonders für unser deutsches Vaterland! »

P.S. Seitenzahlen ohne nähere Angabe beziehen sich auf das Buch „Jüdischer Bolschewismus“ – Mythos und Realität von Johannes Rogalla von Bieberstein.



## Juden-Russen-Bolschewiken

Die Hohmann-Rede und das Palaver drumherum erfordern, wenigstens ansatzweise die Sache substantieller anzukratzen. Zu den sträflich einseitigen Daherbehauptungen Hohmanns gehört als Pendant, eben sich dieser Einseitigkeiten bewußt zu werden. Die Juden (und erst recht auch diejenigen, die "Bolschewiken" waren), die sich Stalin nützlich erwiesen, gingen oft selber in das Martyrium – und die nicht nützlichen erst recht. Im Rußland der Revolutions- und Bürgerkriegsjahre sollen 60 000 jüdische Menschen allein bei Pogromen ermordet worden sein. Heute soll der "Antisemitismus" in Rußland wieder deutlicher hervortreten. Empfohlen sei das Buch (vor drei Jahren erschienen) des jüdischen Historikers Arno Lustiger (zu beziehen über den Kaspar-Hauser-Buchversand, 12.50, kartoniert).

Nun gibt es zu der Thematik "Juden-Russen-Bolschewiken" (= die "Roten") freilich noch tabuisierte Brisanz, seltsamerweise. Niemand wird mir gesinnungsmäßig vorwerfen können, anti-jüdisch eingestellt zu sein. Über meine Erfahrungen mit jüdischen Menschen (darunter die 93jährige Jüdin aus dem KZ Theresienstadt, die mir vor 20 Jahren etwa die

Existenz gerettet hat; die Nachtschwester Sofia, oder u.s.w.) werde ich, so alles gut geht, gelegentlich berichten können. Und dann habe ich eine unsagbare Herzensbindung zu einem wunderbaren Ehepaar, beide Juden. Sie waren in meinem letzten Leben (ich starb im ersten Weltkrieg als Helfender in einem Typhus-Lazarett an Thyphus, sodaß mich Auschwitz später dann nicht erreichen konnte...) meine damaligen Eltern... Jetzt, wo ich, mit Absprungrübungen befaßt, wieder einmal vom letzten Helfer auf die Schippe genommen bin, darf ich wohl so Persönliches aussprechen.

Es gibt, soll geben (bitte: durch DNA-Untersuchungen zu widerlegen gegebenenfalls) zwei Hauptvölkergruppen von Juden. Das eine sind die semitischen Juden ("Sepharden"), hauptsächlich um das Mittelmeer angesiedelt gewesen, die zu der Vielfalt der semitischen Völker gehören. Und dann die Nachfahren des verschwundenen Großreichs der Chasaren (vor uralters in Zentralrußland herrschend; kämpferisch), das die ferne israelisch-mosaische Religion übernommen hat (Rußland selber hat auf ähnliche Weise durch Statsbeschluß die christliche Religion später eingeführt). Die Farbe der Chasaren: blutrot. Dieses Rot soll sich bis zu den Rothschilds und bis in die roten Fahnen sozialistischer und faschistischer Ausrichtung erhalten haben. In den Lexika werden die Chasaren gern unterschlagen (so wie z.B. in den Lexika unterschlagen wird: die Brutalität, mit der von jesuitischer Seite die Gegenreformation vorangetrieben worden ist – wie sich die Bilder gleichen!). Die russischen Juden chasarischer Abstammung werden "Ostjuden" genannt, sie gehören nicht zum semitischen Völkerkreis, und es ist widersinnig, Gegnerschaft gegen sie "Anti-Semitismus" zu nennen. Auch gegen die sephardischen Juden kann es so ein Phrasen-Danebenwort wie "Anti-semitismus" nicht geben: denn sie sind nur ein winziger Teil der semitischen Völkergruppen. Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland würde es sich gewiß zu recht verbitten, als Vorsitzender des Zentralrats der Semiten in Deutschland angesprochen zu werden! Die Araber sind alleamt Semiten, und die Palästinenser sind es geradenwegs. Ein Bruderkrieg tobt dort. Aus welchen früheren Leben haben die beteiligten Kämpfer ihre Kampf-Inbrunst mitgebracht?

Andererseits vereinfacht Hohmann ungehörig das von ihm konstruierte Problem auch darauf, daß er z.B. den Einfluß jüdischstämmiger Menschen in Europa, in Deutschland negiert. Jehudi Menuhin, Walter Rathenau, etwa – und erwähnt sei auch, daß in dem jüngsten Fernsehspektakel "Wer ist der größte Deutsche" unter den 10 Matadoren mindestens die Hälfte als jüdischstämmig gelten soll (übrigens kannte ich noch persönlich Einsteins Cousine, Frau L.). Andererseits war die Nazi-Führungsmannschaft vom Gröfaz (der sich selber

nicht sicher gewesen war) über Göbbels, Heydrich, Eichmann bis zu, man staune: dem Judenaustilger Heinrich Himmler mehr oder weniger jüdischstämmig. Das mit Himmler hören/lesen Sie heute zum ersten Mal. Woher ich das weiß? Nun, auf dem alten Ansbacher Friedhof "Johannis bei Heilig Kreuz" steht ein mächtiger Sarkophag, enthaltend die sterblichen Reste der jüdischen Großmutter (oder war's die Ur-Großmutter?). Frau Himmler sel. ruhte auf dem Friedhof von Burgbernbach –, aber weil jeder Burgbernbacher das wußte, ließ Himmler sie nach Ansbach umbetten – per Tieflader, so erzählte mir kürzlich eine alte Ansbacherin, die diese Vertuschungsaktion noch miterlebt hat. Den tonnenschweren Sarkophag finden Sie, freistehend, ungefähr diagonal zum schlichten Kaspar-Hauser-Grab. Autor Kurt Kramer, Ansbach, verdanke ich den Hinweis.

Sollten streng phrasengläubige Leute meines freien Wortes wegen mich ins Kittchen bringen wollen, werden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, das im Internet vielfach erfahren. Und dann: Ist ein Unglück noch so groß – verborgen trägt's ein Glück im Schoß: ein "schwerer Pflegefall" wie ich es nun eben mal bin, der ist nicht mehr haftfähig. staatl. exam. und anerck. Altenpfleger Biedermann, der so etliche Juden auch gepflegt hat – bitte nach-tun, liebe Mißgönner! *rb*

---

## Akademisches Hausieren mit Luftblase, Spiegel und „hausgebackte Nürnberger Lebkuchen“

Eine Glosse

In Ansbach ist sie entstanden, eine Luftblase mit der Draufschrift „Gen-Analyse des Kaspar-Hauser-Blutes erweist: der 1833 in Ansbach Ermordete war alles andere als ein Erbprinz und seit 1818 legitimer Großherzog – er war ein Nichts, ein Betrüger, Bummelant oder was auch immer, bloß nichts Rechtes“. Eine falsche Gasblase war es – aus der inzwischen die Luft herausgelassen worden ist – ei guck' einer an, besser: halt einer die Nase dran: es war ja gar keine Luft drin, nein: zum Himmel stinkt was drin war: Schwefeldampf war's. Die Münchner Rechtsmediziner, Akademiker, Professoren haben den Schwefelmief als reinen Sauerstoff, ja als Edelgas verkauft – wissend, wie unsauber die Sache „sauber“ war. Das journalistische Gewissen dieses unseres Landes hat die Mär vom Edelgas und Hinterwäldler-Tölpel in die Welt hinaus trompetet, hat den „falschen Prinzen entzaubert“. War dieses journalistische Gewissen selber so thumb, daß es den Roßtäu-

schertrick nicht durchschaut hat – oder hat es gar von Herzen gern mitgemischt? Die Mär ist zusammengebraut worden von den Münchner Stehkragen-Autoritäten so ungelenkt, daß Lieschen Müller seitdem ihr Köpflein stolz kichernd drüber erheben kann, denn ihre Milchmädchenrechnungen haben ein höheres Niveau als das, was da an „Spiegel“ verhandelt und von ihm der ganzen Welt weiter-vorgespiegelt worden ist. Da steht so ein höherer Nonsens drin in der wissenschaftlichen Darstellung im Welt-Fachorgan für Rechtsmedizin, wie ihn unser sprichwörtliches Lieschen Dummerchen nie und nimmer fertiggebracht hätte. Beispiel: Die Untersuchung sei an einer langen leinenen Unterhose (einem sogenannten „Liebestöter“) gemacht worden, die mutmaßlich (!) Kaspar Hauser gehört habe, und das Blut drauf stamme vom Todesstich von ihm (es sei nicht vom Museums-Kustos regelmäßig drastisch nachgebessert worden) – ja, und weil da nun im Vergleich mit blaublütigen Verwandten aus dem badischen Fürstenhaus keine Ähnlichkeit der Gene gefunden worden sei, deshalb stehe fest: Kaspar Hauser war kein Prinz. Dieses Meisterstück an Denkschwäche ist der weiten Welt angedreht worden – und die hat den Sauerbrei gegessen, anstatt sich zu sagen: die Untersuchung beweist nur, daß sie, die Unterhose nämlich, nicht mit Fürstens und Großherzogs verwandt ist. Wenn Katheder-Autoritäten etwas zum Dogma erheben, dann hat man dran zu glauben, basta.

Das, was Lieschen Müller damals schon hat erschnuppern können, das wissen die Gescheiten endlich auch: daß die ganze Mär von Anfang an eine Luftblase (genauer: Schwefelruch-Blase) war. Und daß die Akademie-Katheder-Autoritäten das von allem Anfang an gewußt haben – und es dennoch als Edelgas den Gläubigen der sogenannten Naturwissenschaft noch und noch verkauft haben und verkaufen. Wenn in der Kaspar-Hauser-Thematik irgendwo ein Betrüger, ein Allerweltsschwindler steckt: Kaspar Hauser, dem man das zugewissenschaftelt hat: er war's nicht!

Im August 2000 hat einer der Professoren öffentlich ein wenig geplaudert: natürlich sei das von Anbeginn an nicht beweisfähig gewesen. Die historische Kaspar-Hauser-Forschung hat die Fehlbehauptung schon längst erkannt und dies öffentlich mitgeteilt gehabt. Und dann nach Jahren die Meldung aus der Naturwissenschaft selber: die Gen-Analyse von 1996 stimmt nicht, hat nie gestimmt. Obwohl die Münchner Universitätsgelehrten von Anfang an wußten, daß es sich um so was wie Schwefelwasserstoff handelte und nicht um Edelgas, haben die munter die Geschichte weiterverkauft – obwohl sie sogar von wissenschaftlichen internationalen Gutachtern darauf hingewiesen worden waren, daß da was nicht stimmen kann. Man hat Honorar für seine Weisheiten (Un-Weisheiten!) ein-

gesteckt und weltweit wissenschaftlichen Ruhm geerntet – bis jüngst noch, wo es schon die Spatzen von den Dächern verkündeten, daß die ganze Geschichte eine des Barons von Münchhausen würdige Eskapade ist... Dr. Burkhard Rolf vom Münchner Uni-Institut für Rechtsmedizin hatte noch für Donnerstag, den 5. September 2002 (mitgenannt ist u.a. der Institutsdirektor Prof. Eisenmenger) angekündigt, bei einer internationalen Fachtagung in Montpellier über Kaspar-Hauser-Gen-Analyse zu berichten: (aus dem Englischen, gekürzt): Die DNA-Analyse wurde vorgenommen an Kleidern, die sehr wahrscheinlich (!) Kaspar Hauser getragen hat, als er niedergestochen worden ist. Eine geeignete [suitable] Blutspur von der Unterhose wurde herausgetrennt und analysiert. Meßzahlen [sequences] von der Blutspur und Proben von lebenden Verwandten von Stephanie Beauharnais [der Mutter Kaspar Hausers, Großherzogin von Baden] wurden miteinander verglichen, wobei festgestellt wurde, daß sie differieren. Dies erwies [oh heilige Einfalt!], daß die Blutspur nicht original ist von einem Sohn von Stephanie Beauharnais. So ergibt sich [becoming clear], daß Kaspar Hauser nicht der Prinz von Baden war [was not the Prince of Baden]. Du, liebe Milchmädchenrechnerin Lieschen Müller: ick hör Dir kichern! Wohl-gemerkt: am 5. September 2002, als Dr. Rolf solcherart zu schwadronieren ansetzte, da waren rund zwei Wochen vergangen seit der arte-Filmsendung vom 17. August 2002, wo die Schwindelrezeptur entschlämmt worden, der Spiegel (zum Glück!) insoweit in Scherben gegangen ist!

So und nicht anders wurde die mit Schwefelstunk gefüllte Luftblase seit 1996 international gehandelt – zum Ruhm und Honorar-Preis des jeweiligen Märchenerzählers. Beispiel: Zwei Jahre zuvor, am 2. Juni 2000, wurde „Der Fall Kaspar Hauser“ presented [geschildert] von Prof. Dr. med. Wolfgang Eisenmenger, Haupt des Instituts für Gerichtsmedizin, München, in der Universität von Istanbul. Die Kaspar-Hauser-Titelseite der Wochenzeitschrift „Spiegel“ wurde dabei gezeigt als Anschauungsmaterial für die Eigenwerbung des Instituts. Der Tag schloß mit frisch gebrühtem Kaffee und (dies deutsch im englischen Text:) „hausgebackte Nürnberger Lebkuchen“! Wetten, daß die Nürnberger Lebkuchen nach Münchhausen-Vorbild zwar als „hausgebacken“ ausgegeben worden sind, aber selbstverständlich industriegebacken waren?! Wieviele solcher hausbackener „Events“ mögen solcherart seit 1996 sich ereignet haben? – Ein verdammt übler Geschmack bleibt im Mund von den „selbstgebackte Nürnberger Lebkuchen“ zurück: wie die Lebkuchen kam auch Kaspar Hauser gleichsam in Nürnberg in die Welt hinein, als Findelkind, das aus dem äußersten Verlassensein heraus das „Kind von Europa“ geworden ist. Man zieht Parallelen: irgendwie scheint es eine Art modernen Menschenfressens zu

geben, wobei mit wehrlosen Kindern als Wissenschaftsfräbhausiert wird. Die Kannibalens halten sich an Fleisch und Knochen. Die Münchner Pathologen, von Berufs wegen Leichnamaufschneider, haben sich hier an edlere Speise gehalten: an die Seele. Was von den Stehkragen-Ehrenmännern durch Jahre hindurch verbraten und verscherbelt wurde, das ist Kaspar Hausers Menschenwürde. Nach der Gen-Analyse-Ergebnisverkündung durch den Spiegel-Chefredakteur („Kaspar Hauser war nicht Prinz von Baden, das ist eindeutig erwiesen“) Ende November 1996 in Ansbach, da schrieb eine bayrisch-fränkische Zeitung: „Kaspar Hauser wurde ein zweites Mal ermordet“. Beim ersten Mal – da hat man das Leben genommen; beim zweiten Anschlag hat man sein Ich, seine Seele, seine Menschlichkeit umzubringen versucht – ist’s nicht so? Echte Kannibalens und Mordbuben des Leibs: wurden sie nicht durch die Attentäter auf die geistige Substanz Kaspar Hausers um mehr als eine Nasenlänge überflügelt?

„Reitet für Deutschland“: das war einmal ein großer UFA-Film (gedreht 1940/41). Willy Birgel spielte darin den legendären Rittmeister Freiherr von Langen, der nach dem 1. Weltkrieg, wo er eine Rückenmarksquetschung erlitten hat, für Deutschlands Ehre in einem internationalen Reitturnier antrat und trotz der Verletzung siegte. – „Hausieret für Deutschland“ mit einer Münchhausenmär, ohne Rückenmarksquetschung, mit der zynischen Spiegel-Titelseite vom Advent 1996 „Kaspar Hauser“ (die war’s ja doch wohl) und vorgeblich „selbstgebackte“ Nürnberger Lebkuchen: war’s auch hier für Deutschlands Ehre? Oder wenigstens zum Ruhm der unbestechlichen deutschen Wissenschaft? „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ (Geibel, zitiert nach dem Goethepreisträger des Jahrs 2002 Reich-Ranicki): wollen wir das nicht wieder einmal gründlich vergessen? Das zu entscheiden, das obliegt Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Fällt Ihnen die Entscheidung schwer? – nun, so fragen Sie Lieschen Müller – Sie wissen: das ist die mit der Milchmädchenrechnung. Momentan kann sie nicht antworten: sie kichert sich gerade die Seele aus dem Leib ob der Weltverdummung, wie sie im Museum praktiziert wird, allwo die blutrünstig-makabre Blutfleckerlunterhose wie in einem Altar unter Glas mitten in einer Art sakralem Tempel-Chor ausgestellt ist – und wo dick an der Wand geschrieben steht, die Authentizität der Blutfleckerei „ist unbestreitbar“ (!): im Markgrafenmuseum in – na wo schon: **in Ansbach**. Dort wo er umgebracht worden ist, wird im Museum genau so schäbig seine Rechtschaffenheit umgelogen – heute noch.

Hans Köckerle aus Hansbach

## Schloß Beuggen – der geheime Kerkerort Kaspar Hausers am Hochrhein – ein Schloß mit sieben Siegeln

Viele Rätsel sind gelöst, sehr viele Rätsel bleiben jedoch offen

Schon seit dem Mittelalter umgibt Schloß Beuggen ein Hauch von Mythos und Geheimniskrämerei. Verständlich – was das Mittelalter und die Jahre bis 1805 betrifft – wenn man die Geschichte Beuggens näher kennen lernt. Lebten doch die Ritterbrüder es Deutschen Ordens dort wie Maden im Speck oder wie Motten im Kleiderschrank. Will sagen, recht gut und im Überfluß – jedoch stets auf Kosten und zum Schaden anderer. Selbstredend, daß man sich da nicht gerne in die Töpfe schauen ließ. Denn nach Außen wollte man ja den Schein der frommen, Gott zugewandten Lebensart aufrecht erhalten. Der Orden war zwar am „Absaufen“ doch auf einem sehr hohen Niveau.

Im Jahre 1805 war es dann soweit, Schloß Beuggen wurde als Ordenshaus aufgelöst. Der letzte Komtur (Hausverwalter) hat das Schloß nie betreten, sondern nur seinen Lohn eingesteckt. Durch Befehl Napoleons wurde Beuggen dem Hause Baden zugeschlagen. Oft wird ja behauptet, Beuggen gehörte der Witwe des Urgroßvaters Kaspar Hausers, der ihm zur linken Hand angetrauten Hofdame Geyer von Geyersberg (zur Reichsgräfin von Hochberg erhoben). Jedoch lassen sich hierfür keine Anhaltspunkte finden.

In den Jahren 1806 bis 1810 wurden im Schloßhof Versteigerungen abgehalten, bei denen alles was irgend wie zu Geld zu machen war unter den Hammer gekommen ist. Das ganze Tafelsilber, sämtliche Möbelstücke und auch Landwirtschaftliche Geräte wurden dabei verkloppt. In Karsau (Nachbargemeinde) wurde noch viele Jahre über diese Versteigerungen gesprochen. Wohl gar mancher biedere Bauer hat sich eins in Fäustchen gelacht, als er voll beladene Wagen durchs Schloßtor rollen sah. Haben doch plötzlich die Ausbeuter und „Raubritter“ auch mal ihre Ausbeuter gefunden.

Das Schloß lag brach. Zwar gab es im Schloßhof noch etliche Gewerbetreibende, doch im Schloß selbst wohnte keiner mehr. Der katholische Pfarrer wohnte in der kleinen Wohnung im Alten Schloß und der Verwalter residierte in der ehemaligen Firmarie (ehemals Alters- und Pflegeheim für ausgesiedelte Ritter).

Diese Firmarie diente auch in dieser Zeit als Kreisverwaltung des Kreises Säckingen. Aber nur eine kurze Zeit, denn man war der Meinung, in einem solchen Gemäuer könnte man nicht arbeiten. Also wurde in Säckingen ein neues Gebäude errichtet.

Das Schloß wurde bis dahin von einem Domänenverwalter geführt. Weiß zwar nicht, was der wirklich für eine Aufgabe hatte, aber er war da. Dieser Mensch hat sich – ganz im Gegensatz zum katholischen Pfarrer – bei Beginn der Lazarettzeit in Sicherheit gebracht und hat diese auch überlebt. Der katholische Pfarrer dagegen ist pflichttreu in den Seuchentod gegangen.

Im Jahre 1813 wurde aus Schloß Beuggen ein Lazarett. Und damit ging auch der Verfall einher. Überall im Schloß in jedem nur irgendwie bewohnbaren Raum wurden Verwundete und Sterbende untergebracht. Diese wurden aus Mangel an Betten einfach auf Stroh und Heu gebettet. Urin, Kot, Blut und Eiter tränkte die Fußböden. Desinfektionsmittel gab es zu dieser Zeit noch nicht.

1815 wurde das Lazarett aufgelöst. Alles wurde so liegen gelassen, wie es der letzte Kranke hinterlassen hat. Der Gestank muß bestialisch gewesen sein. So blieb das Schloß verwaorlost seinem Schicksal überlassen.

Am 25. Oktober 1819 besichtigten zwei Männer das Schloß und befanden es für fast unbewohnbar. Carl Friedrich Spittler und Christian Heinrich Zeller besichtigten jeden (!) Raum im Schloß. Aus Aufzeichnungen von Spittler und Zeller wissen wir gut über den Zustand des Schlosses Bescheid. Dieser Tag war übrigens der Anfang der „Anstalt zur Ausbildung christlicher Schullehrerzöglinge und Rettungsanstalt für verwaorloste Kinder“.

Auch der ehemalige Domänenverwalter, welcher zu Lazaretzeiten im Schloß seinen Dienst getan hat, hinterließ einen Brief, in dem er den Zustand des Schlosses genauestens beschrieben hat. Dieser Brief war auch Eugen Zeller bekannt, denn er erwähnte ihn in seinem Buch „Aus sieben Jahrhunderten der Geschichte Beuggens“ auszugsweise. Dem Autor liegt eine Abschrift dieses Briefes – der sich heute im Privatbesitz befindet – vor.

Also wenn ich in solche Bruchbude einziehen soll, dann lasse ich auch keinen rein, soviel ist sicher. Dann mach ich die Tür hinter mir dicht zu und fange an zu putzen. Genau das hat auch Zeller getan. Zeller hat zwar der Bevölkerung von Karsau und Beuggen gegenüber ein offenes Haus gezeigt, aber wohl nur oberflächlich – will sagen: nur solche Räume wurden gezeigt, in denen eine gewisse Sauberkeit und Ordnung wieder hergestellt werden konnte.

In späteren Jahren wurde aus dem einst recht offenen Haus ein kleiner Mikrokosmos für sich. Ja, man igelte sich geradezu ängstlich ein und verbarrikadierte sich hinter den Schloßmauern. Der Bevölkerung von Karsau und Umgebung kam das natürlich sehr merkwürdig vor. Auch gab dieses Verhalten nur zu oft Anlaß zu Spekulationen.

Der Autor erinnert sich noch an einen Vorfall so um 1966 herum, als einmal eine Spaziergängerin einen neugierigen Blick in ein offenstehendes Fenster riskierte. Die gute Frau wurde mit garstigen Worten aus dem Schloßhof gejagt. Was war denn hinter diesem Fenster? Nur eine Schreinerei. Mehr nicht! Und da machte man so ein Geheimnis daraus? Warum? „–“.

Solche Geheimnisse entdeckt man beim Betrachten des Schlosses immer wieder. Auch heute noch. Archäologische Aufzeichnungen? Keine. Bauzeichnungen? Keine, nur aus neuester Zeit und von den alten Rittern. Sind diese Zeichnungen denn wirklich genau? Nur oberflächlich. Wurde wenigstens aufgeschrieben, welche Arbeiten wann durchgeführt wurden? Vieles kann man den Büchern Zellers entnehmen.

Doch auch bei Zeller gibt es viele offene Fragen, denn leider fehlen viele Quellenangaben.

Umbauten hat das Schloß viele erlebt, doch nie ist wirklich dokumentiert worden. Es zählte nur der Zweck. So wird immer noch nach der Gruft gesucht, die zumindest 1805 noch bekannt war. Warum findet man die nicht? Was ist unter dem „Pfarrgang“. Früher war da ein Eingang zu sehen. Warum jetzt nicht mehr?

Was hat es mit den Unterirdischen Gängen auf sich? Schon in der Schenkungsurkunde wird davon gesprochen. War das nur „Kanalisation“? Oder waren es Fluchtgänge? (Man nimmt heute an, daß sie als Abwassersystem dienen. Doch aus welcher Zeit sie stammen bleibt weiterhin im Dunkeln.)

Was ist mit dem mutmaßlich zur Rheinseite gelegenen Raum unter dem „Schütte“ genannten Gebäude, der in einem alten Bericht erwähnt wird?

Was sind das für Räume in der Firmarie (vormals Kranken- und Altenheim der Kreuzritter, heute Verwaltungsbau)? Die Schloßleitung schreibt in ihrem „Kunstführer“ dazu lapidar: „Die abenteuerlichen Kellerräume, zum Teil heute unzugänglich, ...“. Was verbirgt sich dahinter? Arbeitet die Schloßleitung wirklich in einem Gebäude, von dem keiner weiß wie es im Keller aussieht? Was denkt sich der Denkmalschützer, wenn er Dr. Biedermann erzählt, das gefundene Verlies sei nur eine Aufstockung – hochgemauert um auf eine Bauebene zu kommen – um ebenerdig weiter bau-

en zu können. Hat der keine Augen im Kopf? Schon beim Hinschauen merkt man doch, da stimmt was nicht.

Übrigens ist auch diese Passage im Text widerlegt. Heute sind alle Räume begehbar und bekannt. Das Verlies wurde einst wohl als Küchenkeller der Ritter genutzt und ist gut in den Bau integriert und paßt sich harmonisch ins Gefüge der anderen Räumlichkeiten ein. Warum wird nicht intensiv die Baugeschichte erforscht?

Verständlich wird die Sache, wenn man weiß, daß die Tagungsstätte Schloß Beuggen am Ruin herum knabbert. Da ist für Forschungsarbeit halt wenig Geld vorhanden.

Bleibt zu hoffen, daß mit der Rettung der Tagungsstätte die Geldmittel wieder soweit gefüllt werden, daß für neue Forschungen etwas abfällt. Der Autor mit seinem Wissen über Schloß Beuggen hofft, zu enthüllen, was am Hochrhein zu enthüllen ist und so nichts im verborgen bleibt.

Michael Keitel

*Anmerkung: Gegen das Jahresende 2003 ist bekannt geworden, daß die evangelische Landeskirche (Karlsruhe) ihre Subventionen für das Anwesen (heute: am Stadtrand von Rheinfelden gelegen) im kommenden Jahr drastisch drosselt (Kürzung um 100 000 €, Halbierung der Stelle des geistlichen Leiters) und zur Auflage gemacht hat, daß sich innerhalb des Jahres 2004 die Einrichtung (Ev. Familien Tagungs- und Bildungsstätte) finanziell selber trägt. Gerüchteweise war zu hören, daß die Landeskirche sich daran gestört habe, dass das Thema „Kaspar Hauser“ in Beuggen in Vordergrund getreten sei (dies würde sich dadurch bestätigen, daß nach dem Öffentlichwerden des Versteck-Verlieses der Evangelische Pressedienst epd meldete, daß kein Kaspar-Hauser-Kult in Beuggen gewünscht werde. Ich habe das Verlies vor drei Jahren für die Öffentlichkeit „erobert“, wobei ich einige Jahre Informations-Widerstände zu überwinden hatte, bis ich heimlicherweise das Verlies entdeckte. Im letzten ZDF-Film über Kaspar Hauser ist dann das Verlies gezeigt worden. Es ist ein Phänomen besonderer Art, daß dieses Verlies jahrhundertlang dem Bewußtsein der Öffentlichkeit entzogen worden ist – bis in unsere Tage – und es ist merkwürdig, dass nun, wo das „Beuggener Geheimnis“ gelüftet ist, die Ev. Kirche ihren Schutz zurückzieht und das Anwesen sich selber überläßt – womit Beuggen praktisch pleite ist. Über einen Verkauf der Anlage wird bereits diskutiert. Über die Hintergründe der chronischen Geheimnistuerei in Beuggen: gelegentlich mehr.*

Rudolf Biedermann

## Lengede, niedersächsische Gemeinde (Landkreis Peine) südwestlich von Braunschweig, 10 000 Einwohner

Das ist leider alles, was ich in meinem kleinen Lexikon von 1992 finde. Ich kann also nicht auf Daten und Zahlen zurückgreifen, nur auf mein Gedächtnis. Wenn aber so ein kleiner Ort im Lexikon genannt wird, so muß er doch eine Bedeutung haben. Ja, die hatte er vor etlichen Jahrzehnten, weltweit.

## Das wahre Wunder von Lengede

Vor kurzem las ich in einer Zeitschrift im Café „zufällig“, daß über Lengede ein Film gedreht wird, der im Oktober in Sat1 gesendet wird. Da ich keinen Fernseher habe, weiß ich nicht ob ich ihn sehen kann. Bevor er aber gesendet wird, will ich Ihnen eine Seite des Wunders schildern, von der ich annehmen muß, daß sie nicht gekannt wird, oder zu der man sich nicht bekennen will.

Es handelte sich um eine Bergwerkstragödie. Durch irgendeinen Einfluß war der Stollen verschüttet worden und eingebrochen. Ein Teil der Bergleute konnte sich retten oder wurde gerettet. Nach einer Reihe von Tagen erklärten Bergwerksleitung und Rettungsmannschaft, daß man nicht annehmen kann, daß die Verschütteten noch lebten und man sah auch keine Möglichkeit zur Rettung mehr. Aus dem Berg waren keine Klopfzeichen zu hören, trotz der Sonden die man hineingetrieben hatte.

Die Namen der Verschütteten wurden an der Kirchentüre angeschlagen und die Trauerfeier festgelegt. Zu der Feier hatte sich auch ein Regierungsvertreter angesagt. Die Luftzufuhr zum Schacht wurde abgeschaltet. Soweit der „normale“ Ablauf. Natürlich herrschte große Trauer im ganzen Land.

Unter den vielen anwesenden Menschen war aber ein Mann, der die ganzen Tage über Mut und Zuversicht ausgestrahlt hatte. Er versicherte immer wieder, es wird noch alles gut. Als die Tragödie sich bis zu dem oben geschilderten Punkt entwickelt hatte, ließ er nicht locker und bestärkte vor allem die Angehörigen der Verschütteten in ihrer Hoffnung. Er gab ihnen Zuversicht, allen Erfahrungen trotzend. Diese verlangten daraufhin von der Bergwerksleitung, daß die Luftzufuhr wieder eingeschaltet und die Rettungsmaßnahmen wieder aufgenommen würden. Es war guter Rat teuer. Dieser Mann aber verstand sich auf Rutengängerei. Er nahm einen Haselzweig (?) und lief damit über

das Gelände. Die Stimmung unter den Anwesenden war so geladen, daß man auch diesem „ungewöhnlichen Hokus-pokus“ zusah. An einer Stelle schlug der Zweig aus und der Mann sagte, hier müßt ihr suchen.

Nach dem Plan des Bergwerks lag darunter ein längst nicht mehr benutzter, alter Stollen. Die Bergleute und die Leitung waren übereinstimmend der Meinung, daß die Verschütteten niemals diesen Stollen aufgesucht haben würden. Mittlerweile war aber das Interesse an Lengede weit über Niedersachsen und Deutschland hinausgedrungen. Alle Welt schaute nach Lengede. Der Druck der Hoffenden war auch so stark, daß die Leitung des Bergwerks zuließ, daß dort gebohrt wurde.

Die Trauerfeier war abgesagt worden. Laut Plan lag der alte Stollen eigentlich unter der Schienenbahn für die Loren. Das wäre der Leitung schwer geworden, dort bohren zu lassen. Zu lange hätte die Instandsetzung später gedauert. Aber der Rütengänger hatte eine Stelle neben der Bahn angegeben und so wurde dort gebohrt. Nur durch die Ausstrahlung dieses einen Mannes bestand aber keine Hoffnung mehr. Soweit der Ablauf „über Tage“.

Im Berg geschah in dieser Zeit auch etwas Ungewöhnliches. Ein junger Mann (19 Jahre?) war an diesem Tag zum ersten Mal in den Berg eingefahren. Er befand sich auch unter den Verschütteten. Wenn man sich an die Oder-Überschwemmung erinnert, kann man sich denken, wie die Gewalt des Wassers und das Einstürzen des Berges auf die Eingeschlossenen in der Tiefe gewirkt haben. Dieser junge Mann sah, wie in diesem Chaos ein Bergmann durch einen Spalt im Berg hervorkam, in hellem Licht und ihm winkte, er solle kommen. Er gab ihm eine neue Lampe, vollgefüllt mit Öl. Auch sagte er ihm, er möge ruhig sein, es kämen Helfer herunter. Der junge Mann winkte auch den Männern, die um ihn waren. Einige kamen, andere drehten sich um und riefen: „dort sucht uns niemand.“

In dieser Kammer, rings umgeben von Wasser und Dunkelheit, fanden sich jetzt diese Männer hoffnungslos eingeschlossen. Der Bergmann, von dem der Junge sprach, war seltsamerweise nicht dabei. Auch der Spalt im Berg, durch den er hervorgekommen sein sollte, fand sich nicht. Aber die Lampe brannte. Man kann sich denken in was für einer Verfassung diese Männer waren. Teilweise beschimpften sie den Jungen, der sie so belogen hatte und verfluchten sich, daß sie in der Aufregung diesem Wink gefolgt waren. Sie waren sich sicher, daß niemand sie in diesem alten, längst verlassenem Stollen suchen würde. Das bedeutete Tod. Einige aber waren berührt von der Glaubwürdigkeit dieses jungen Menschen. Wenn sie auch nicht verstehen

konnten, wie es möglich sein sollte, so war doch in ihnen eine Hoffnung aufgekeimt und sie schützten den Jungen vor dem Zorn der anderen. Mit der Zeit wurden sie alle ruhiger. Hunger, Durst und Müdigkeit, dazu die Aussichtslosigkeit machte sie mürbe. Immer wieder aber kochte Verzweiflung hoch. Ein Mann ließ sich lautlos ins Wasser sinken und ging unter. Die anderen Männer konnten ihm nicht helfen. Als längst schon alle Hoffnung geschwunden war, nur bei den Jungen war noch ein Staunen und Hoffen, da hörten sie plötzlich die Bohrer über sich.

Der Rest ist weltweit bekannt. Die Kommunikation klappte. Man holte von weit her eine Rettungsbombe (ich weiß nicht wie man sie nennt) und nach 14 Tagen in der Tiefe holte man die 12 Männer hintereinander wieder hoch ans Licht (Zahlen und Daten nach meinem Gedächtnis). Diese Rettungsaktion habe ich auch am Fernseher meiner Nachbarin verfolgt.

Von dem Wink des Bergmanns in der Tiefe drang etwas unter die Menschen. Paul Bühler, ein Schweizer Dichter, hat einen kleinen Einakter daraus gemacht. Titel: Das Wunder. 1968 im Literarischen Verlag, Dornach (Schweiz) erschienen. Ob man aber diesem Erlebnis den Namen Illusion, Halluzination oder Verrücktheit gab, ich weiß es nicht. Wer der unbekannte Bergmann war – das weiß ich.

Das Erlebnis des Mannes, der den Menschen die unumstößliche Gewißheit vermittelte, gelangte Jahre später, durch eine Kette von Zufällen zu mir – warum? Daraufhin habe ich mir in der Bibliothek in Ulm alle Zeitungen und Zeitschriften bringen lassen, die in dieser Zeit erschienen waren. Es waren schon viele Jahre seither vergangen. Da habe ich dann alles herausgefunden, was ich hier erzählt habe. Natürlich waren es lauter Mosaiksteinchen, die ich zusammensetzen konnte. Der Mann hat niemanden gefunden, der ihm sein Erlebnis geglaubt hätte, oder sich dafür interessiert. Trotzdem erreichte mich seine Geschichte in Ulm durch eine alte Dame, die wußte, daß ich dafür Verständnis habe. Bis ich mich aber in Gang setzte, verging immer wieder viel Zeit. Trotzdem versuchte ich den Erzählfaden zurück zu verfolgen. Ich fühlte mich innerlich immer wieder mal angestoßen. Auch durch die Katastrophe vor fünf oder sechs Jahren in Österreich. Da war ein ganzer Berg eingesackt, mit Haus und Hof. Nach 10 oder 14 Tagen wurde „Georg“ gerettet. Er hatte auf einem Tisch sitzend, umgeben von Wasser und Dunkelheit, allein diese Zeit überstanden. Wie? ich konnte nichts davon hören.

Jetzt, nachdem schon alle Menschen verstorben sind, die die Kette bildeten, die zu mir führte und ich auch schon 73 Jahre alt bin, habe ich mich durch den Anstoß des Films endlich aufgerafft. Ich hoffe, daß ich es auch zu Ende führe



– aber wie? Alles was ich jetzt berichten ist mit Fragezeichen zu versehen. Es ist „soviel ich verstanden habe“, oder „soviel ich mich erinnere“.

Besagter Mann war im 2. Weltkrieg Flieger gewesen. Zu der Zeit, als das Unglück in Lengede passierte, war er Rettungsflieger. Mitten in der betreffenden Nacht wachte er auf und ein helles Licht umgab ihn. Es formte sich eine Gestalt, die ihm bedeutete, daß er schnell da und dahin fliegen müsse, um bei Rettungsarbeiten behilflich zu sein. Es war ihm möglich das auszuführen. So war er einer der Ersten am frühen Morgen an dem Unglücksplatz. Dieser Mann hatte als Flieger im Krieg manches Ungewöhnliche erlebt und auch erzählt bekommen, so daß er dem Ruf und Auftrag keine Bedenken entgegengesetzte.

Das war eigentlich  
Das Wunder von Lengede  
Ich höre IHN direkt sagen:  
„Euer Glaube hat Euch geholfen.“  
Das ist die Wahrheit.  
Für die verbürge ich mich.

28. 9. 2003

Paula Pfriem

9.10.2003

Liebe Frau Pfriem, bitte akzeptieren Sie die Kürze.

Sie haben mich mit Freude überschüttet. Allerherzlichsten Dank. Ihr Lengede-Artikel soll in den KH-Nachrichten 3 erscheinen, eine Leserin hat ihn in Daten umgesetzt (anbei), bitte prüfen Sie, ob das so stimmt – Sie können in den Text gern handschriftlich was eintragen. Mich hat Lengede damals auch sehr berührt, beim Lesen Ihres Textes mußte ich weinen vor Rührung, was nicht alltäglich bei mir ist. – Ob und wann Nr.3 erscheinen kann: das hängt in der Luft bzw. an dem Genesungswunder, dessen ich ein bißel bedürfte: nicht für mich, sondern für die Beobachtungen und Gedanken, die auf Niederschrift warten.

In inniger Verbundenheit, Ihr Rudolf Biedermann

---

### Leserbrief von Angela B., Ffm.

Ich habe nun am Wochenende in Ruhe Ihren Aufsatz „Strafst du, so strafe aus Liebe“ gelesen. Sie sind dem derzeitigen Bewußtseinsstand vom größten Teil der Menschheit doch um Quantensprünge voraus. Leider, möchte ich sagen. Es wäre wirklich sehr wünschenswert, wenn sich die Menschen auf Ihre Weise mit den menschlichen Abgründen, Ursachen, Zuständen, etc. befassen bzw. auseinander-

setzen würden. Gerade die Menschen, die sich befugt sehen, Urteile zu sprechen im Namen des Rechtes oder die sich für besonders kompetent halten, einen Menschen zu beurteilen wie der von Ihnen unter die Lupe genommene Psychiater, sind dazu sehr häufig nicht imstande. Diese Doppelbödigkeit der sogenannten bürgerlichen Moral ist etwas, was mich auch sehr häufig beschäftigt. Selbstverständlich ohne diese abscheuliche Tat auch nur ansatzweise rechtfertigen zu wollen, meine ich doch, dass die Ursache für solche Gräueltaten durchaus auf dem Boden derer gedeiht, die den Mammon und alles, was damit an Äußerlichkeiten zusammenhängt, verherrlichen, anbeten, als Maßstab für Erfolg und Akzeptanz heranziehen. Und wenn es dann ausfunkt, sind die Aufschreie gerade in diesen Reihen groß. Aber sie alle waschen ja ihre Hände in Unschuld.

Lieber Herr Dr. Biedermann, ich befürchte, der Bewußtseinswandel, der so überfällig ist, wird noch ein wenig auf sich warten lassen. Einfach weil die Machtinhaber jeder Couleur ihre Pfründe mit Zähnen und Klauen verteidigen werden. Der Kampf findet ja auf geistiger Ebene statt und da sind ja leider zu viele ungeübt. Doch deshalb wollen wir nicht resignieren, nicht wahr? Tragen wir das unsere dazu im täglichen Miteinander bei, in dem wir Freundlichkeit, Verständnis, Mitgefühl und wirkliches Interesse am Anderen leben. Auch der Ozean besteht aus vielen unzähligen Tropfen, das macht jeden einzelnen Tropfen so kostbar.

---

Ernst Ott

## Wenn Kaspar auf den Thron gekommen wäre

Es ist historisch schwer vorstellbar, aber machen wir dennoch einmal das Gedankenspiel, der erwachsene Kaspar Hauser hätte sein Erbe als badischer Regent trotz allem angetreten. Voraussetzung dazu wäre, dass seine Ermordung nicht stattgefunden hätte, er sich somit auf die Suche nach seiner Herkunft begeben konnte. Voraussetzung wäre ferner, dass Kaspar Hauser hochgestellte Freunde gefunden und schließlich in Karlsruhe auf gerechte Politiker gestoßen wäre. Das alles ist historisch unwahrscheinlich. Dennoch regte mich das faszinierende Leben und Schaffen von Kaspars erstem Lehrer, Prof. Daumer an, mir vorzustellen, welche fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Ziehvater und dem inzwischen gekrönten Findelkind hätte entstehen können. Die Bemühungen Daumers um eine von Dogmen freie Religion, und die kulturelle Bedeutung Karlsruhes in jener Zeit ließen mich zwei Briefe aus dem Jahr 1870 erfinden. Grossherzog Kaspar

wäre damals 58 Jahre alt gewesen. Alle in den Briefen erwähnten Schriften und biografischen Details aus Daumers Leben entsprechen der historischen Realität, einzig die Tatsache des Überlebens und Regierens des Prinzen von Baden sind erfunden. Ferner habe ich mir erlaubt, Kaspar, der in der Realität ohne die Erfahrung einer erotischen Liebe geblieben ist, eine glückliche Ehe „anzudichten“.

### Daumer schreibt an Kaspar:

An Ihre Königliche Hoheit  
den Großherzog von Baden  
im großherzogl. Schlosse  
zu  
Carlsruhe

Würzburg, den 10. Februar 1870

Mein königlicher Freund und Gönner!

Von Ihren neuesten culturellen Aktivitäten berichten hier alle Zeitungen; ich nehme es mit Freude und Bewunderung wahr und wünsche Ihnen und Ihrem Lande dazu viel Glück. Mein Gesundheitszustand erlaubt es mir zur Zeit leider nicht, nach Carlsruhe zu reisen; vielleicht im kommenden Sommer...

Anbei wie gewohnt zwei Exemplare meiner neusten Schrift für Ihre Bibliothek. Sie ist bei Rümpler in Hannover erschienen und trägt den Titel *Charakteristiken und Kritiken betreffend die wissenschaftlichen, religiösen und socialen Denkart*. Ich bin froh, daß die Schrift jetzt endlich heraus ist. Meine Arbeiten über *das Wunder und das Wunderbare* mußten wieder einmal hinten angestellt werden, ich werde sie aber wieder aufnehmen – ich gebe nicht auf und kämpfe gegen den Materialismus an allen Fronten, solange, bis mir die allmächtige Natur selbst die Feder aus der Hand nimmt.

Meine ergebensten und herzlichsten Grüße an die Frau Großherzogin!

Euer Königlichen Hoheit treu ergebenster

Georg Friedrich Daumer

### Kaspar schreibt an Daumer:

Herrn Prof. Georg Friedrich Daumer  
poste restante  
Würzburg

Carlsruhe, den 1. März 1870

Lieber Professor Daumer,

für Ihre neuste Schrift bedanke ich mich; der Dekan hat sie schon gelesen und sich dabei – oh Wunder – diesmal gar nicht aufgeregt! – voilà, da haben Sie ein wahrhaftiges Wunder für Ihre Sammlung!

Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen hiermit die allerbesten Wünsche und lasse Ihnen mit gleicher Post einige Bände über die Riten der antiken Völker zukommen, die für Ihre Forschungen nützlich sein könnten; sie fanden sich in unserer Mannheimer Bibliothek und enthalten teilweise noch Randbemerkungen meiner sel. Mutter. Ich wünsche Ihnen auch für Ihr Alter das, was ich selbst am meisten entbehre: die Zeit zum Studium!

Ich bin gewiß, Sie werden das Material mit Ihrem sehenden kritischen Geiste durchdringen und daraus wahrscheinlich neue Schwerter gegen die gläubigen Schäfchen meiner Landeskirchen schmieden! – Ich hörte, daß Sie sich nun auch mit Ihren Katholiken wieder zerstritten hätten, und mußte lächeln. Genügte es ihnen nicht, als Protestant die Protestanten zu erschrecken, dann Juden, Mohammedaner und Freimaurer in Trab zu versetzen? Sie ewiger Freigeist Sie – wie sehr vermisse ich Ihre Gespräche!

Als Ihnen der König von Bayern zu Ihrer Conversion zum Katholizismus gratulierte, sagte die Großherzogin zu mir: „Ich prophezeihe, daß Daumer sich bald auch mit dem Papst anlegen wird!“ Wir haben sehr darüber gelacht. Ich wünschte mir, es gäbe in meinem Land mehr mutige Menschen wie Sie!

Bald feiern Sie Ihren 70. Geburtstag. Lieber, verehrter Daumer! möge der ewige göttliche Geist Sie beschützen und führen, so wie er mich vor über vierzig Jahren aus der Dunkelheit zu Ihnen geführt hat.

Sie wissen um meine Dankbarkeit

C.

Postscriptum: Bitte senden Sie umgehend die Brahms-Lieder nach Ihren Gedichten an Hermann Levi, unseren Hofkapellmeister; er plant neue Brahms-Konzerte.

---

Zur Arbeit, Lieb' und zur Veredlung  
Ward das Leben uns gegeben.

Fehlen die, was hat der Mensch am Leben?

Hat er sie, was fehlte ihm?

Worüber wollt er klagen?

*Kaspar Hauser, Nürnberg 1829*

---

MAHATMA GANDHI:

Die 7 Sozialsünden sind:

Politik ohne Prinzipien

Reichtum ohne Arbeit

Genuß ohne Gewissen

Wissen ohne Charakter

Handel ohne Moral

Wissenschaft ohne Menschlichkeit

Anbetung ohne Hingebung

Aus: *Young India*, 22.10.1925

---

Zufriedenheit ist die *Größte Wundertäterin*

*Kaspar Hauser*

Aller Anfang ist schwer,  
durch Übung bringt mans zur Fertigkeit.

*Kaspar Hauser,*  
*als er als Gerichtsschreiber in Ansbach tätig war*

Es gibt nur eine Zeit,  
in der es wesentlich ist aufzuwachen –  
dies ist die Zeit jetzt.

*Buddha*

---

## Wer ist die „Goldene Hand“?

In die Lage Feuerbachs versetzt wird man, wenn man den Geschehnissen, Verhaltensweisen, Tendenzaktivitäten nachgeht, die heute brandaktuell zu beobachten sind, so es um Gerechtigkeit für Kaspar Hauser geht: Wie Feuerbach zu seiner Zeit bemerkt man, daß eine unfaßbare Macht hinter, über allem steht und wirkt, den Grenzen von Zeitverlauf und Raumesweiten enthoben – unangreifbar, undurchschaubar, lieb- und gemütslos.

Nur selten läßt sie sich im Phänomen erfassen; sie entgleitet der Beobachtung wie ein Aal – und droht zugleich zu umschlingen und zu erwürgen, was Rechtlichkeit und Menschenwürde in sich bewahrt. Eine Macht, die so weit oberhalb der Tageskräfte herrscht, daß sie sich den Anschein von Schicksal, ja von göttlicher Allgewalt und All-

Einsicht zu geben vermag, und die es darauf angelegt hat, das menschliche Bewußtsein in Griff zu bekommen.

*Selten nur werden die Phänomene dieser Machtausübung so deutlich bemerkbar, wie etwa bei der Gen-Analyse des – angeblichen – Blutes Kaspar Hausers. – „Wer“, so ist zu fragen, „ist die goldene Hand, die hier eingegriffen hat?“*

Aus dem Vorwort des Buches von Rudolf Biedermann: *KASPAR HAUSER: Neue Forschung und Aspekte I. Von der Entzifferung der Dolchgravur bis zur Gen-Analyse-Farce.* ISBN 3-9806417-0-8 KASPAR HAUSER VERLAG, Offenbach/Main.

---

## Liebe Leserin, lieber Leser,

bitte üben Sie Nachsicht, daß Heft 3 verspätet kommt. Ich bin gesundheitlich seit Wochen verstärkt krankheitsmäßig belastet. So konnte ich dieses Heft auch nicht mehr durchkorrigieren. Wie es künftig weitergehen wird, das ist momentan ungelöst. – Es sollten jetzt zwei Beiträge folgen, die mir Herzensangelegenheit sind – aber ich schaffe es nicht, sie jetzt weiter auszuführen: "Von Kaspar Hauser zu Rudolf Steiner. Anthroposophie und ihre Lebensfrüchte aus Karma geboren. (Eine jetzt erstmals veröffentlichte Angabe Rudolf Steiners). – Und: Unterdrückung Kaspar Hausers durch Jahrhunderte: aus Furcht vor der göttlich-geistigen Realität. – Hier nur die Essenz des erstgenannten Beitrags: seit Jahren ist es mir durch anschauende Urteilskraft Gewißheit geworden, daß alle die Erfahrungen und Durchleidungen, die die Individualität, die wir Kaspar Hauser nennen, durch Jahrhunderte, Jahrtausende (bis zuletzt zuvor: Novalis) durchschritten hat, und auch die Gewinnung eines neuen Hellsehens in der kindlichen Kerkerhaft, gebündelt karmisch ans Licht treten müßte, durchbrechend zum Sonnenlicht wie ein unterirdischer Wasserstrom – und wenn ich die letzten 7 Jahre gekämpft habe mit aller Kraft für Kaspar Hauser, so galt dies eben der erwähnten Individualität zuliebe, die wir heute Rudolf Steiner nennen dürfen. Ich mußte darüber schweigen – bis ich nun auch einem äußeren Beleg finden durfte für dasjenige, das von mir schon längst als Wirklichkeit gewahrt werden durfte und darf. Im jüngst erschienen zweiten Band (Privatdruck) des Werks "Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals" erwähnt der (1997 verstorbene Autor) auf Seite 471: "Seit mir Rudolf Grosse [der seinerzeitige Vorstandsvorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft – eine vertrauenswürdige Persönlichkeit] Rudolf Steiners Polzer-Gespräche [Graf Polzer: engster Freund Rudolf Steiners; das Gespräch fand m.W. am Krankenlager/Sterbebett Rudolf Steiners statt], darf ich ausspre-

chen, was Rudolf Steiner aus persönlichen Gründen nicht bekanntgeben wollte: daß er [= Rudolf Steiner] der wiedergegebene Kaspar Hauser ist." – Das Buch ist nur direkt beim Herausgeber, dem Sohn des Autors, zu beziehen: Dr. Markus Greub, Hasenrainstraße 20, CH-4102 Binningen (Preis inkl. Versand €35 / SF 50].

Seien Sie wohlbehütet. Ihr

Rudolf Biedermann

Offenbach, 14. Dezember 2003

### Zu den Beilagen:

Das riesige Werk Georg Friedrich Daumers ist weitgehend unzugänglich. Der Kaspar-Hauser-Buchversand hat meine Sammlung (die weitgehend aus Kopien aus dem Nachlaß des Daumer-Biographen Dr. Klunker besteht, mit handschriftlichen Notizen von ihm eingestreut) von Daumer-Werken in einer Studienausgabe zugänglich gemacht (z.Zt. erst teilweise): Kopien, einfache Hand-Lochbindung, meist in alter Fraktur-Schrift. Da nur eine minimale Auflage in Betracht kommt, können keine Taschenbuch-Preise angeboten werden. Eine erste Übersicht der derzeit verfügbaren Titel liegt bei. – Björn Steiert ist dabei, eine philologisch-kritische Ausgabe zu erarbeiten (dann auch in moderner Schrift) – aber das kann Jahrzehnte dauern.

### Der Kalenderprospekt

Das Geheimnis des Kalenders ist, daß er nichts Negatives enthält – denn er ist durch und durch positiv. Es dürfte der bislang einzige Kalender der Welt sein, in dem die Planeten-Stimmungen der einzelnen Wochentage anklingen. Seit 20 Jahren arbeite ich an dem Kalender – ursprünglich war er nur für Gemeinschaftseinrichtungen der Altenhilfe entwickelt gewesen. Was den Preis betrifft, so bedenken Sie bitte, daß allein drei Kilo Papier drin stecken (Geist wiegt ja nicht), und daß der Kalender Weltatlas-Format hat. Er repräsentiert an 365 Tagen im Jahr deutsches Geistesleben – von Goethe bis "Hans Immerfroh". Bestellung über den Kaspar-Hauser-Buchversand (Adresse auf dem Prospekt).

### Impressum:

Die Kaspar-Hauser-Nachrichten erscheinen im KASPAR HAUSER VERLAG e.K., Nordring 56, D-63067 Offenbach am Main. Email: [dr-r-b@kaspar-hauser-forschung.de](mailto:dr-r-b@kaspar-hauser-forschung.de) Fax [0049] (0)69 8003632; Tel. (0)69 884201. Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Rudolf Biedermann, Offenbach.

Erscheinen: unregelmäßig. Einen Bezugspreis gibt es bis auf weiteres nicht, soweit nicht, z.B. für Sonderausgaben, jeweils extra angegeben. Es wird jedem Empfänger anheimgestellt, nach eigenem Ermessen und eigener Möglichkeit dem Herausgeber dasjenige zur Verfügung zu stellen, was ihm als richtig erscheint. Ohne Reaktion von Empfängerseite wird die Belieferung eingestellt. Als Reaktion genügt auch, dem Verlag mitzuteilen, daß man nicht in der Lage ist, die Zeitschrift finanziell mitzutragen. Reichen die Einnahmen nicht aus, die Zeitschrift zu tragen, dann erscheint sie nicht mehr. Überschüsse kommen der Kaspar-Hauser-Forschung zugute, die auf freie Unterstützung angewiesen ist, um weitere Forschungsaktivitäten und die anstehenden Buchprojekte zu verwirklichen.

Außer Überweisung kommt in Betracht die Zusendung von deutschen (oder Schweizer) Briefmarken oder von Geldscheinen (Euro, SFr, US\$ oder sonstiger gut konvertierbarer Währung), die als Kasseneingang steuerlich zu verbuchen sind.

Leserbriefe werden wie in der Presse üblich berücksichtigt. – Namentlich gezeichnete Beiträge können u.U. im Gegensatz zur Meinung der Redaktion stehen, sie verantwortet der jeweilige Autor.

**Der Verlag macht zur Bedingung der Belieferung, daß jede(r) Zeitschrift-Empfänger(in) es der Redaktion sofort präzise mitteilt, wenn er(sie) glaubt, in ihr etwas entdeckt zu haben, was mit unserer demokratischen Rechtsordnung unvereinbar sein könnte.**

Verlag, Herausgeber und Redaktion sind unparteiisch und in jeglicher Richtung geistig unabhängig. Briefe etc. können aufgrund unserer begrenzten Mitarbeiter-Möglichkeiten nur begrenzt beantwortet werden.

Bankverbindung: Postbank D-Frankfurt/Main, (BLZ 500 100 60). Konto: KASPAR HAUSER VERLAG e.K., Nr. 63182607.

### Inhalt:

Offene Zu-Mutung an .....	53
Herrn Alt-Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog .....	53
Edelmut der Sieger? Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen Lagern 1945-1946.....	54
Worauf gehen die Untaten gegen Menschen zurück?.....	55
Wirtschaftsdaten – brandaktuell: .....	55
Schatten und Licht .....	55
Die Hohmann-Rede im Wortlaut – originaliter .....	57
Akademisches Hausieren mit Luftblase, Spiegel und „hausgebackte Nürnberger Lebkuchen“ .....	63
Schloß Beuggen – der geheime Kerkerort Kaspar Hausers am Hochrhein – ein Schloß mit sieben Siegeln .....	65
Das w a h r e Wunder von Lengede .....	67
Wenn Kaspar auf den Thron gekommen wäre.....	69
Wer ist die „Goldene Hand“? .....	71